RosDok Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Policey-mäßiges Gespräch Jm Reiche der Lebendigen/ über die abgeschafften Spanischen Pistoletten

[Verlagsort nicht ermittelbar]: [Verlag nicht ermittelbar], 1739

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn863338453

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn863338453/phys_0001
DFG

Nsm. – 1334. 1-3

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn863338453/phys_0002
DFG

Policey-mäßiges

Gespräch

Im Reiche der Lebendigen/

über die abgeschafften

Spanischen Pistoletten.

1739.

WEil die Leipziger Oster-Messe heran nahete, so schickten sich insonderheit die Kauf-Leute fast aus der gantzen Welt dahin zu reisen. Unter andern fand sich einer in Hamburg, der ebenfals dahin abreisen wolte; zu dem gesellete sich ein Gelehrter, welcher seinen Sohn, der in Leipzig studirte, zu besuchen willens. Diese beyde, damit sie desto mehrere Bequemlichkeit auf der Reise haben möchten, nahmen sie einen eigenen Wagen, und fuhren damit bis Magdeburg, hieselbst liessen sie ihren Wagen zurück gehen, indem sie einige Tage an diesem Ort zu bleiben sich vorgenommen; denn der Gelehrte, welcher Magdeburg noch nicht gesehen, wolte das Vergnügen haben, diese schöne Stadt recht mit Musse zu betrachten, und der Kaufmann, der solche zwar offt genug gesehen, wolte seinen Reise-Gefährten nicht gerne verlassen, zudem hatte er nichts zu verkauffen auf der Messe, sondern reisete nur Einkauffs halber hin, es kam ihm demnach auf ein paar Tage nicht an. Sie machten sich also bey ihrem Aufenthalt allerhand Veränderungen, insonderheit mit Spatziren gehen, da sie denn auch zuweilen in ein und ander Wirths-Haus einkehrten, um die Leute der Stadt desto besser kennen zu lernen: weil man nun in Wirths-Häusern allemahl Geld verzehret, und die Wirthe insonderheit Fremden auf die Hände sehen, so gieng das kleine Geld ziemlich drauf, absonderlich bey dem Gelehrten, denn diese Herren sind etwas commode, dahero sie sich nicht gerne mit schweren Müntz-Sorten schleppen, der

Kaufmann, als der gewohnt sich auf alle Fälle zu schicken, hatte wenigstens in seinem Kuffer noch einen Vorrath von Müntze. Sie hatten indeß in ihrem Quartir auf Rechnung gezehret, als sie nun reisen wolten, fande sich zu gutem Glück ein Beamter, der ebenfals die Messe besuchen wolte, machten also die drey, weil sie den vierten Mann nicht haben konten, Compagnie mit einander, und nahmen Extra-Post, ehe sie sich nun aufsetzten, brachte der Wirth, wie gewöhnlich, seine Rechnung, der Gelehrte gab ihm zu seinem Theil eine Spanische Pistolette, und der Kaufmann wolte auch mit einer dergleichen heraus rücken, als er aber sahe, daß der Wirth die Schultern zog, auch die Pistolette wieder zurück gab, vorwendende, es wäre das Spanische Gold verrufen, so machte er keine Umstände, sondern fande sich mit einem Louisd'or ab, der Gelehrte aber war übel dran, er hatte in Hamburg sein gut Geld, als Zztel Stücken, Frantz-Geld und dergleichen, gegen Spanisch Gold, welches man in Hamburg eben nicht gerne nimmt, verwechselt, und sich die Agio belieben lassen, er gab zwar vor, es wäre darum geschehen, daß er sein Geld desto bequemer fortbringen könne. Aber warum hatte er denn nicht lieber so viel Louisd'or eingewechselt, allein diese geben nicht so viel Agio als die Pistoletten, es geben zwar die Gelehrten denen Kauf-Leuten Schuld, als wenn diese allein dem Wucher ergeben wären, aber man sehe nur an, ob der Gelehrte nicht die Gelegenheit eben so wohl in acht zu nehmen weiß, man hat wohl eher gesehen, daß da man einen Gelehrten ein Ganse-Ey und ein Hühner-Ey vorgeleget, um eines von den beyden zu nehmen, er zwar gestanden, daß ein Ey ein Ey sey, dennoch aber das Ganse-Ey genommen: wahrlich die Gelehrten nehmen so gerne Agio als die Kauff-Leute, wenn nur Gelegenheit darzu vorfällt. Hier wurde aber unser Gelehrter inne, daß er besser gethan hätte, wenn er sein gut Silber-Geld mit auf die Reise genommen. Als der Wirth die Pistolette wieder zurück gab, wuste er nicht wie ihm geschahe; er hatte gehöret,

höret, daß in diesen Landen das Gold ungemein gänge und gäbe wäre, und zwar je näher nach Leipzig, je mehr das Gold roulirte, er wuste auch, daß man im Kauffen und Verkauffen fast keinen Unterschied machte, unter Louisd'or und Pistoletten, so hatte er sich auch genugsam erkundiget, ob man auch in denen Wirths-Häusern dergleichen nehme, und als solches von denen meisten nach Leipzig reisenden bejahet wurde, so behielt er nur so viel gut Geld, als er vermeinte bis Magdeburg auf der Reise nöthig zu haben, alles übrige hatte er, wie gesagt, in Hamburg gegen Pistoletten verwechselt, er fragte dahero den Wirth, wie es käme, daß er keine Pistoletten nehmen wolte? dieser antwortete: Mein Herr, sie sind hier zu Lande bey hoher Straffe gäntzlich verruffen, dergestalt, daß wenn ich ihnen zu Gefalle nur eine Pistolette nehmen wolte, ich zu befürchten hätte, daß wenn es auskäme, man mir nicht allein die gelösete Pistolette nehmen, sondern noch dazu nachdrücklich strafen würde, was vor Vortheil hätte ich denn davon, da ich meine Herren möglichsten Fleisses bewirthet, wann ich so viel Schaden haben solte, geschweige daß man mich wohl gar mit Gefängniß bestraffen möchte. Der Gelehrte wendete sich also zu dem Kauffmann, ihm bittende er möchte vor ihm bezahlen, damit sie nicht nöthig hätten sich aufzuhalten, dieser aber der sein Geld im Kuffer, und nur gar weniges bey sich trug, konte ihn vor dismahl nicht damit helffen, es sey denn, daß er seinen Kuffer wieder vom Post-Wagen nehmen und aufschnüren wolte; allein da würde zu viel Zeit zu gehören, er riethe demnach, er möchte die Pistolette hinsenden und sie verwechseln lassen, wann sie wieder den Wagen wechselten, wolte er seinen Kuffer öffnen, und so viel, als zur folgenden Reise nöthig, heraus nehmen. Der Wirth ließ sich verlauten, wenn er 8. Groschen decortiren solte, so wolte er sie wohl behalten, er hätte ohndem noch einige dergleichen, welche er nach Franckfurth senden wolte vor Wein; allein unsern Gelehrten that es zu wehe, daß er solte 8.

Groschen agio geben, da er selbst nur 4. Groschen auf sein gutes Geld bekommen, die Pistolette wurde also nach einem Kauffmann gesandt, dieser erboth sich solche vor 6. Groschen zu wechseln, wolte sie aber erst zum Goldschmied senden solche zu probiren, welches man zulassen muste, zu allem Unglück war die Pistolette falsch, daher sie der Abgeschickte unverrichteter Sache wiederbrachte; der Gelehrte verwunderte sich höchlich, vermas sich dabey, er hätte die Pistoletten von einem sichern Juden eingewechselt, von dem kein Mensch in gantz Hamburg im geringsten vermuthete, daß dieser Mann solte Leute mit Wissen und Willen betrügen wollen, die Pistolette müste also gut seyn: der Bothe aber erwies, daß er mit des Kauffmanns Bedienten nach dem Goldschmied gewesen, und daß dieser die Pistolette erstlich auf einem Probir-Steine gestrichen, nachhero aber ein spitzig Eisen genommen und mit in die Pistolette hinein gestochen, weil er nun solche falsch befunden, hätte er das Loch offen gelassen, damit er von der Wahrheit desselben desto mehr überzeuget wäre, er wiese zugleich das Loch, da sich denn zeigete, daß inwendig Silber, auswendig aber zur Bedeckung des Silbers, das Gold so zierlich herum geleget, daß man solches ohnmöglich, so gar auch durch probiren nicht mercken konte. Der gute Gelehrte erstaunete hiebey, und weil er noch einige Stücke bey sich hatte, das übrige aber im Kuffer verschlossen war, so ließ er sich so fort nach dem Goldschmied führen, deme er mit vielen Complimenten bat, er möchte ihm doch die übrigen Pistoletten auch probiren, der Goldschmied als ein sehr gefälliger und bescheidener Mann, wandte zwar ein, daß er nothwendig zu thun, und daß er des Tages gar offt von seiner Arbeit, durch das probiren abgehalten würde, doch weil ihm der Gelehrte nochmahls darum bat, und dabey versprach, er wolte ihm ein Memorial vor seine Mühe machen, wann er eben eines benöthiget, wäre es auch jetzo nicht, so könte es auf der Rückreise geschehen, so machte sich der Goldschmied drüber her und probirte die Börse durch, da er

denn

den noch einen Quadrupel, eine doppelte und zwey einfache Pistoletten fande, unter denen wenigen die unser Gelehrte ihm zu probiren gegeben: alle 4. Stück waren falsch, doch eins etwas besser als das andere, theils waren mit Silber, theils mit anderer Materie versetzet. Der Gelehrte fande hier Ursache sich hinter den Ohren zu kratzen, und seinen Geitz zu bedauren, es half aber nichts dazu, er sahe seinen Schaden vor Augen, wann er vollends auf das in seinen Kuffer noch verschlossene Gold gedachte, so er seinem Sohn zu Fortsetzung seiner Amour, ich wolte sagen seiner Studien, überbringen wolte, so wünschete er immer wieder in Hamburg zu seyn: vielleicht könte er den Juden dahin bringen, daß er seine Pistoletten wieder zurück nehmen müste: er war fast willens wieder umzukehren, wann er aber bedachte, daß er schon über acht Tage aus Hamburg, und dahero der Jude sehr viel Einwendens machen würde, zudem vermuthete, daß der Jude möchte gleichfals nach der Messe gereiset seyn, derhalben ihn wohl schwerlich in Hamburg finden möchte, und wann er nach der Messe erst den Juden sein Geld wiedergeben wolte, so würde er ohne einen langwierigen Proceß auch wohl nichts ausrichten, wolte es derowegen wagen und seinen Weg nach Leipzig fortsetzen, er stattete dem Goldschmied vor seine Bemühung verbindlichsten Danck ab, und gieng wieder nach seinem Quartier. Indessen nun, daß er eine von den gut befundenen Pistoletten, wieder nach dem Kauffmann zu wechseln sandte, so fragte er den Wirth, aus was Ursachen das Spanische Gold in diesem Lande verbothen? welcher drauf antwortete: Daß zwar auch wohl andere Ursachen, als etwa, weil es in schlechtem Werth, und allemahl unter allen hier roullirenden Gelde die meiste agio geben hätte, und dergleichen mehr seyn könten; allein hauptsächlich wäre in dem Edict dieses zur Ursache angegeben, weil sich so sehr viel falsches darunter befände, wie dann solches mehr als zu wahr, also daß fast niemand sich genugsam davor hüten könte.

Gelehr-

Gelehrter.

Ich habe es leyder anitzo auch befunden, daß sehr viel falsche unter diesen lumpen Gelde, und ist es eine sehr löbliche Veranstaltung, daß man dergleichen Geld wegschaffet, womit man so hefftig kan betrogen werden, wolte GOtt es wäre in Hamburg auch verbothen gewesen, so hätte ich mich nicht damit vermenget, und wäre folglich ohne Schaden geblieben: Mitlerweile kam das kleine Geld, man bezahlte den Wirth und setzte sich auf den Wagen, der Postilion blies unter währenden Hinausfahren aus der Stadt, frisch in sein Horn, bis sie endlich ins Feld kamen. Der Gelehrte hatte indeß etwas Zeit gehabt, seinen Verlust zu betrachten, den er an seinem Golde haben würde, er konte sich also nicht enthalten, jenen seinen beyden Gefährten sein Unglück zu klagen, indem er anfieng: Was deucht ihnen, meine Herren? ist das nicht ein grausamer Betrug, der anitzo unter dem Spanischen Golde vorgehet? wer ist wohl capable sich davor zu hüten, ich habe diese Reise vorgenommen, um mir eine Lust und Veränderung zu machen, und ich gestehe, daß ich bis Magdeburg, ja bis an die Abreise aus dieser Stadt, wohl zufrieden gewesen, das gute Wetter, und ein guter Reise-Compagnon haben mich die Zeit verkürtzet und die Reise anmuthig gemacht, aber nun vergehet mir die Lust zum Reisen, denn ich sehe einen so gewaltigen Schaden vor Augen, unter denen wenigen Pistoletten, die ich nur bey mir trage, finden sich vor 40. Thlr. falsche, was wird nicht unter denen seyn, die ich noch im Kuffer habe, ein solcher Zufall ist capable einen die Reise verdrießlich zu machen.

Kauffmann.

Mein Herr, sie sind gar zu unruhig über einen Verlust, dessen sie doch noch nicht gäntzlich überzeuget sind, zwar die 40. Thlr. wovon sie bereits wissen, daß sie falch sind, zeigen einen gewissen Schaden an, aber dasjenige, was sie noch im Kuffer haben,

ben, kan nach Proportion der Anzahl besser seyn: ich will sagen, daß sich eins ins andere gerechnet vielleicht nicht so viel falsches drunter befindet, als unter dem wenigen, so mein Herr probiren lassen, ja es kan seyn, daß gar nichts falsches drunter, und also die Furcht vergebens, zudem sind ja auch die 40. Thlr. noch nicht gantz vor verlohren zu schätzen, es müssen doch die Pistoletten noch etwas werth seyn, ich habe selbst dergleichen gehabt, die habe ich an Goldschmied zum Schmeltzen verwechselt, und habe öfters noch die Helffte auch wohl über die Helffte bekommen, also daß der Schade noch nicht so groß, wie sich mein Herr einbildet.

Gelehrter.

Der Schade ist mehr als zu gewiß, wer kan mir sagen, ob nicht alle meine übrige Pistoletten mit einander falsch, ich werde meinen lieben Sohn in Leipzig gar schön erfreuen, wann ich ihm etliche 100. Thl. als sein halb Jähriges Deputat einliefere, und er solche nicht ausgeben kan.

Kauffmann.

Ich will doch nicht hoffen, daß mein Herr die Pistoletten, ohne sie vorher probiren zu lassen, dero Sohn übergeben werden.

Gelehrter.

So meynet dann mein Herr, ich werde ein solcher Thore seyn, und mein übriges Geld erst probiren lassen, bey Leibe nicht! der Goldschmied in Magdeburg hat mir die 40. Thl. mit seinen scharffen Eisen dermassen verdorben, daß ich schwerlich ein Stück davon werde können vor gut ausgeben, und ich solte die übrigen auch verderben lassen, nein! nein! der Schade ist an den wenigen schon groß genug, ich weiß es dem Goldschmied wenig Danck, daß er kein besser Mittel zu seiner Probe gebraucht, zu dem wird sich der Schade von selbst wol finden, wann mein Sohn eine Pisto-

lette nach der andern ausgiebt, und hie und da eine ausgeschossen wird; er wird sich lange genug damit schleppen, ehe er sie loß wird; wo er sie mir nicht gar wieder zurück sendet.

Kauffmann.

Je so wollen sie denn mit Willen, daß dero Herr Sohn soll Leute betriegen, mit seinen vermuthlich falschen Pistoletten.

Gelehrter.

Und was soll ich denn damit anders anfangen?

Kauffmann.

Was mein Herr damit anfangen soll, sie müssen alles probiren lassen, und die falschen an einen Goldschmied verkauffen, der solche in ihrer Gegenwart entzwey schläget, damit nicht andere weiter damit können betrogen werden.

Gelehrter.

Das wäre gewiß ein schöner Rath, habe ich doch die Pistoletten nicht gemacht, warum soll ich denn den Schaden von den Falschen tragen: ich bin damit betrogen worden, und muß also sehen wie ich sie wieder anbringe, was kan ich davor, daß andere falsch Geld müntzen? ich habe mein gut Geld davor gegeben, und nun solte ich einen so grossen Schaden über mich nehmen? es ist genug, wenn etwa ein oder ander Stück so offenbahr falsch ist, daß es nicht möglich solches an Mann zu bringen, da man denn aus der Noth eine Tugend machen, und dergleichen an den Goldschmied verhandeln muß.

Kauffmann.

Wo bleibt aber auf solche Art das Gewissen, wann ich vorsetzlicher Weise meinen Nächsten mit falschem Gelde betrüge, ich weiß nicht, ob dieses nicht eben so eine grosse Sünde ist, als wenn man selbst falsch Geld machet.

Der Beamte der noch nicht mit geredt, konte hier nicht länger schweigen, sondern nahm des Gelehrten seine Partey, sagende:

Beam-

Beamter.

Mich wundert von dem Herrn, daß sie als ein Kauffmann dermassen wieder das Ausgeben des falschen Geldes sprechen, da doch unser einer das meiste falsche Geld von denenselben bekommt, und können sie durch die tägliche Ubung mit den Zehlen so hurtig umgehen, daß man das falsche Geld in die Hände bekommt ehe man es mercket, und ehe man Zeit hat es zu besehen, ich rede aus der Erfahrung, indem ich gar offt von Kaufleuten falsch Geld bekommen.

Kauffmann.

Es kan sich leicht zutragen, daß ein Kauffmann falsch Geld ausgiebet, aber man muß darum nicht allemahl schliessen, daß es mit willen geschehe, das gebe ich gerne zu, daß ein Kauffmann, weil er täglich mit Geldzehlen umgehet, darin geschwinder ist als andere, indem das falsche insgemein ein gewisses Merckmahl hat, wodurch es von dem guten zu unterscheiden: aber darum ist noch nicht ausgemacht, daß der Kauffmann sich vor allem falschen Gelde hüten könne, und daß dergleichen nicht eben so wohl in seiner Cassa mit einschleichen solte als bey andern, aber deswegen muß man nicht so fort urtheilen, daß er es mit Willen wieder ausgebe: hingegen ist sicher, daß kein gewissenhaffter Kauffmann (denn von ungewissenhafften und betrügerischen Gemüthern will ich nicht reden, das geringste Stück falsch Geld mit Wissen und Willen ausgiebet.

Beamter.

Wie gehet es aber zu, daß weil die Kaufleute das Geld am besten kennen, und also das falsche, wie sie selbst sagen, leicht von den guten unterscheiden können, man dennoch so viel falsch Geld von ihnen empfänget, und wo lassen sie denn das ohngefehr und wider ihren Willen eingenommene falsche Geld?

Kauffmann.

Ich will das letzte erst beantworten. Ein jeder rechtschaffener Kaufmann hütet sich so viel möglich, falsch Geld einzunehmen, hieraus folget das, wenn er nichts einnimmt und also nichts hat, er auch nichts wieder ausgeben könne, träget sichs aber zu, wie man sich unmöglich so sehr in acht nehmen kan, daß ungeachtet aller Vorsicht, ein solcher dennoch falsch Geld in seiner Cassa bekommt, so schiesset ers aus, so bald sichs findet; welches so wohl beym Auszahlen geschiehet, wann derjenige, dem es zugezählet wird, ein oder ander Stück auswirft, oder auch, wann die Cassa zu gewissen Zeiten nachgesehen wird, dasjenige nun, was falsch befunden, wird allein geleget, und bey erster Gelegenheit an einen Goldschmied auch wohl an einen Juden, oder gar in die Müntze verkauft, nachdem es viel, siehet man zu, von wem das meiste davor bekommen kan. Daß aber ohngeachtet dessen, aus eines Kauffmanns Cassa gleichwol falsch Geld mit weg gezehlet wird, rühret daher, daß erstlich, wie schon gesaget, es ohnmöglich ist, daß man sich genugsam vor der Einnahme desselben hüten könne, und denn beym Auszehlen jederman mehr auf die Zahl dessen, was er ausgiebt, acht hat, als daß er sich um das falsche bekümmern solte, weil solches nicht darunter vermuthet wird, zweytens nimmt ein jeder Kauffmann sein Geld nicht alle selber ein, sondern etwa seine Bedienten, oder die Frau, welche nicht allemahl so fertig sind im Geld kennen: durch diese nun wird es auch wohl wieder ausgezehlet, wann dann die Bediente schon mercken, daß falsches drunter, oder auch dessen gewiß versichert sind, indem es ihnen ausgeschossen wird, dennoch weil sie es eingenommen, dahero sich vor Reprimanden fürchten, so suchen sie solches bey aller Gelegenheit wider ihres Herren Willen mit unterzuschieben, denn bey dergleichen jungen Leuten kan man ein so zartes Gewissen noch nicht suchen. Aus vorberührten Ursachen, mein Herr, kommt es, daß auch von Kaufleuten, wenn sie auch noch so gewissenhafft, falsch Geld, dennoch aber wider ihren Willen, mit ausgegeben wird.

Gelehr-

Gelehrter.

Bisher habe ich gantz andere Meinung von denen Kaufleuten geheget, und wenn mirs ein anderer als sie mein Herr gesaget hätte, würde ihm keinen Beyfall gegeben haben: da ich aber die Ehre habe, mit ihnen lange bekant zu seyn, daß mir dahero dero Aufrichtigkeit in Zweiffel zu ziehen nicht gebühren will, so finde mich genöthiget, das, was sie zu Entschuldigung derer Kaufleute vorgebracht, zu glauben: Aber darum kan ich mich doch nicht bereden, daß ich und meines gleichen, die wir uns vor der Einnahme des falschen Geldes nicht so wohl als die Kaufleute hüten können, auch nicht suchen solten, das was wir unschuldig und unwissend aufgenommen, wieder auszugeben, denn solchenfals würden Gelehrte und andere, welche nicht täglich gleich wie die Kaufleute, sich in Geldzehlen zu üben Gelegenheit haben, den Schaden vom falschem Gelde allein, oder doch mehrentheils tragen müssen, und wann ich anitzo dieser Regel folgen solte, würde ich ohn Zweiffel, an meinen Pistoletten einen solchen Verlust haben, den ich in etlichen Jahren nicht würde verschmertzen können.

Kauffmann.

Wann die Gelehrten und durchgehends andere, als Kaufleute, weil sie nicht täglich mit Geldzehlen umgehen und folglich auch das falsche Geld von dem guten so leicht unterscheiden können: so ist dennoch gewiß, daß sie weit mehr Gelegenheit haben, sich vor falschen Geld zu hüten: dann sagen sie mir, mein Herr, von wem? wann ich insonderheit von Gelehrten und bemittelten Leuten als meine Herren sind, reden will, von wem nehmen sie Geld auf? ich will es selbst beantworten, entweder, sie bekommen ihr Geld von denenjenigen, welchen sie etwa Capitalien geliehen, und die entweder das Capital selbst oder auch die Interesse wieder abtragen, oder sie bekommen es von ihren Pächtern, denen sie Landgüter, Häuser und dergleichen verpachtet, oder sie be-

kommen es vor Mühe und Arbeit, wann sie mit dero Gelehrsamkeit andern gedienet, oder sie bekommen es endlich wann sie etwa selbst ein Landgut gepachtet, vor die darauf erbauete Früchte oder erzogenes Vieh. Wann ich nun einen Punct nach dem andern durchgehe, und erstlich von aus geliehenen Capitalien rede, was gilts, wann Sie bey wieder Empfang desselben falsch Geld bekommen, und man fräget, von wem? so wird es heissen, von einem Juden, warum aber leihet man einem Juden Geld? Hingegen einen Christen weiset man ab, wann er auch noch so ehrlich ist, und warum geschiehet solches? ich sage darum, weil der Jude mehr Interresse giebt als der Christ: weil man nun absolument den Wucher nachgehet, so muß man sich auch gefallen lassen, daß man betrogen wird. Der Jude gibt hernach, wenn er nur das Geld erst aus den Händen loß ist, kein gut Wort: Der Christ aber würde sich gar leicht weisen lassen, wann man ihm bedeutete, daß unter seinem Gelde dis oder jenes Stück falsch befunden, und würde es austauschen. Wird Ihnen von ihren Pächtern falsch Geld gezahlet, so erfodert es noch weniger Umstände, sie geben es denenselben wieder zurück, und ein solcher muß wohl glauben, daß es das seinige gewesen. Bekommen sie das Geld von dero Clienten und haben solchen redlich gedienet, so sehe ich nicht ab, warum man ihnen schlecht Geld geben solte: Im Gegentheil wird hierzu das beste mit Fleiß ausgesuchet, und trüge sichs zu, daß ein falsches Stück auf diese Art einlauffen solte, wird es wenigstens wieder des Ausgebers Willen seyn, und folglich wird er mit Danckbarkeit anders davor geben. Endlich haben sie selbst etwas gepachtet, wie mein Herr zugegen, so dürffen sie nur im Verkauff desjenigen, so ihnen GOtt gegeben, sich an gewissenhaffte Leute addressiren, hierauf könten sie mir nun antworten, wo man dergleichen findet? so sage ich, daß man zwar niemand ins Hertze sehen könne, dennoch aber kan man die Leute kennen lernen, sie sind auch wohl par Renomée bekannt, haben sie nun ein oder zweymahl mit

einem

einem Mann gehandelt, und finden ihn aufrichtig so bleiben sie bey einem solchen Mann, alsdann haben sie sich keines falschen Geldes zu befürchten, geschehe es auch, daß sie unter dem von solchem Mann empfangenen Gelde etwas falsch befinden, wird er sich niemahlen weigern, solches zu ändern oder auszutauschen. Dabey wolte ihnen wohl versichern, daß es nicht mit willen geschehen, wann er ihnen falsches gegeben; hieraus nun können meine Herren schliessen, wie leicht es ihnen sey, sich vor falsch Geld zu hüten. Ein anders ist es mit Kaufleuten, die haben vielerley Einnahme, und von vielerley Leuten, auch bald viel bald wenig, also daß sie vor dem Betrug, so klug als sie auch im Geldaufnehmen seyn möchten, sich nicht genugsam hüten können. Soll ich nun sagen woher meine Herren das meiste falsche Geld bekommen? Der Geitz ist Schuld daran: es ist nichts leichters als dieses zu erweisen, weil ich aber schon so lange geredet, so will ich schliessen, und zwar hören, was meine Herrn antworten werden.

Gelehrter.

Ich meines Theils, der ich anders keine sonderliche Einnahme habe, als von ein paar Häusern die an andere vermiethet, und dann von meinem tragenden Amte, nebst dem was ich mit der Feder verdiene, habe nichts einzuwenden, indem es in Wahrheit selten geschiehet, daß ich in vorbesagten meinen Einnehmen falsch Geld bekommen, und hat mein Herr gantz vernünftig geschlossen, daß wann auch dergleichen mit einlauffet, der Ausgeber selbiges gerne zurück nimt, wenn ich anders gewiß weiß, von wem es bekommen. Was aber mein Herr vom Geitz saget, daß der Schuld daran sey, wenn unser einer falsch Geld einnimt, das will ich vorerst unbeantwortet lassen, um zu hören, was der Herr Amtmann auf ihren Vortrag wird einzuwenden haben.

Beamter.

Ich der in einer schweren und zwar Königlichen Pachte sitze, habe gar vieles einzuwenden. Vorerst bin ich nicht derjenige, der

der Geld auf Interesse ausleihen kan, sondern muß zu gewissen Zeiten, wann die Pacht gefällig, und meine Cassa nicht hinlänglich ist, Geld aufnehmen und Interesse davon geben, alsdenn muß ich offtmahls in sauren Apffel beissen, und das Geld nehmen, wie mirs andere geben wollen.

Kauffmann.

Nehmen sie mir nicht übel, daß ich ihnen in die Rede falle, Noth bricht Eisen, pflegt man zu sagen, aber wenn sie nun in solchen Umständen müssen Geld nehmen, das sie wohl auf eine andere Zeit nicht nehmen würden, ist es denn darum falsch, oder wann sich falsches findet, ist es ihnen nicht erlaubet, solches zurück zu geben.

Beamter.

Ich sage eben nicht daß es falsch sey, sondern daß ich vielmahls allerhand Sorten von Geld zu nehmen gezwungen werde, welches ich dann wiederum mit Schaden verwechseln muß: wann ichs zuweilen von Kaufleuten, mit denen ich bekannt bin, etwas empfange, so gehets noch so ziemlich an, haben aber diese eben kein Geld stehen, oder sie haben sonst Ursache, warum sie mirs nicht geben wollen, daß ich mich zu andern wenden muß, so werde ich gewiß hie und da gezwackt, insonderheit werde ich mit den verdrießlichen Spanischen Golde gequälet: da heisset es fast bey jederman, ich wolte dem Herrn gerne dienen, ich habe aber eben nichts anders stehen als Spanisch Gold, will ich nun wol oder übel, so muß ich das böse Geld nehmen, und muß sehen wo ichs mit Verlust der Agio, gegen ander gut Geld verwechsele, denn in der Cammer, wo ich meine Pacht zu zahlen habe, darf ich dergleichen nicht bringen. Nun gestehe ich, daß ich zwar öfters von denen Christlichen Kaufleuten auf diese Art oder auch durchs Verwechseln falsch Geld mit bekomme, allein mehrentheils sind sie doch so raisonable, daß sie anders davor

geben,

geben, wann es ihnen bald wiederbringe, habe ich aber das Unglück, daß ich bey die Juden gehen muß, und ich sehe mich da nicht genug vor, so geben sie mir nachhero nicht ein gut Wort, sondern habe ich falsches empfangen, so bleibt es vor meine Rechnung.

Kauffmann.

Wir reden anitzo nicht von dem Zwang, den man sich in gewissen Fällen muß gefallen lassen, auch nicht von denen Sorten der Gelder, sondern nur vom falschen, und zwar in dero ordentlichen Einnahmen, ich will sagen, wann sie dasjenige verkauffen, was sie auf dero Guth erndten. Der Beamter wolte antworten, allein sie waren unter solchen Reden, vor das Wirthshaus gekommen, woselbst sie die Nacht auszuruhen entschlossen: hier funden sie einen Mann aus Magdeburg, der, wie unsere Reisenden nachgehends von ihm selbst erfuhren, ein Strumpf-Weber war, und ebenfalls, jedoch zu Fusse nach der Messe reisete, weil er nun ein Mann von guten Ansehen, so nahmen ihn unsere drey in ihre Gesellschafft, speiseten also miteinander, wehrenden Abend-Essen merckten sie, daß der Mann ziemlich beredt, gewannen ihn deswegen lieb, und hatten allerhand Discurse mit einander, bis einer der unsrigen fragte, warum er sich so allein, und zwar zu Fuß auf den Weg gemacht, und ob es ihm nicht etwa gefällig, in ihrer Gesellschafft mit fortzu reisen, zumahl da ihrer nur drey, und sie also einen Platz vor ihm übrig hätten? Dieser aber antwortete darauf.

Handwercksmann.

Meine Herren, ich habe, so lange ich zur Messe gereiset, noch niemahlen eine Reise dahin zu Fusse gethan, habe es auch GOtt Lob bisher nicht nöthig gehabt, allein meine Profeßion nimmt

täglich ab, über dem befürchte ich mich, diese Messe einen so schlechten Verdienst zu haben, daß ich dasjenige schwerlich verdienen werde, was ich zu Fusse verzehre; geschweige daß das Postgeld noch solte können verdienet werden; ich muß also mich nothwendig nach der Decke strecken, und nicht mehr verreisen, als ich zu verdienen hoffe. Die unsrigen erwiesen ihm, daß man auf Reisen nicht eben allemahl so sparsam seyn müste, und daß er vielleicht an seinen Kleidern so viel zerreissen möchte, als er am Fuhrlohn ersparte: zudem bliebe er auch länger unterweges und verzehrte dahero mehr, daß also, wann er eins gegen das andere rechnete, er eben so wohl thun würde, wann er mit ihnen reisete, sie wolten über dem, weil er keine Sachen bey sich, ihn um ein leidliches mitnehmen, nur damit sie seine Bekandtschafft erlangen, und die vierte Stelle auf ihren Wagen besetzen möchten, hiedurch ließ er sich bereden und bewilligte mitzufahren. Unser Gelehrte wolte hier wiederum suchen eine Pistolette anzubringen, es war aber noch nicht nahe genug an Leipzig, der Wirth auch ein schlauer Gast, der wohl merckte, daß diese Herren ohn Zweiffel ander Geld bey sich haben würden, weigerte sich dahero solche zu nehmen, und der Kauffmann muste seinem Versprechen nach, seinen Kuffer öffnen, und seinen Gefehrten aushelffen. Kaum hatten diese den Wirth bezahlet, als ein Fuhrmann, der mit etlichen Wagen auch daselbst eingekehret, ebenfalls seine Rechnung verlangte. Der Wirth, welcher wohl wuste, daß bey des Fuhrmanns Zahlung schwerlich anders als Spanisch Gold erfolgen würde, hätte gerne gesehen, daß die unsrigen nicht zugegen gewesen wären, sagte dahero zu dem Fuhrmann: ich kan mit euch anitzo nicht rechnen, ich weiß ja nicht was eure Knechte etwa auf die Nacht noch vor Futter gebrauchen möchten, ihr werdet doch Morgen so früh nicht fahren, dieser aber der gut auf die Liefferung hielte, war willens früh anzuspannen, deshalben er sich nicht abweisen ließ, sondern blieb dabey, daß er den Abend noch bezahlen wolte, rief deswegen seine Knechte zusammen, befrag-

fragte sie, ob sie Futter genug, und als diese solches bejaheten, foderte er noch zu trincken, und mein lieber Wirth muste Rechnung machen: alsdenn zog der Fuhrmann seine Pistoletten zum Verdruß unsers Gelehrten hervor, dieser war sehr aufmercksam, um zu sehen, ob auch der Wirth die Pistoletten annehmen würde, indem er von ihm dergleichen nicht nehmen wollen. Der Wirth sträubte sich in Wahrheit mehr zum Schein, als aus Ernst, und gab vor, er wolte, könte und dürfte kein Spanisch Gold nehmen. Der Fuhrmann aber kehrete sich nicht daran, sondern warf ihm das Gold auf den Tisch, sagende, ich habe nichts anders, wolt ihrs nicht nehmen, so laßt es bleiben, ich werde doch eurenthalben, nicht wieder zurück lauffen, nach Magdeburg und ander Geld holen, der Wirth wandte ferner ein, das Spanische Gold ist abgesetzet. Das weiß ich nicht, sagte der Fuhrmann, bey mir ist es nicht abgesetzet, es gilt durch die gantze Welt, wolt ihrs endlich nicht behalten, so müst ihr borgen bis ich wiederkomme, so will ich euch Frantzösisch Gold dafür geben, wann ich was bekomme, wolte damit sein Geld wieder zu sich nehmen, der Wirth aber war hurtiger im Zugreiffen, nahm das Geld und sagte: weil ihr immer bey mir einkehret, will ichs so genau nicht nehmen, ein anderer hätte mir gleichwohl müssen auf jedes Stück etliche Groschen Aufgeld geben. Ha! sagte der Fuhrmann, war das eure Absicht, ja es wäre wol eben recht, wann die Fuhrleute vor ihre saure Arbeit erst solten am Gelde verlieren, denn würden sie bald müssen die Pferde ausspannen, es ist so leider nichts bey dem Fuhrwerck, das meiste Geld muß man auf die Zölle hingeben, wenn die Wirthe noch dazu so grob seyn wolten, und Aufgeld verlangen, so wäre es vollends aus: allein das beste ist, daß mehr Wirthe und mehr Wege sind, als einer, hättet ihr mein Geld nicht genommen, wie ichs habe nehmen müssen, mein Lebtage würde ich bey euch nicht wieder eingekehret haben. Der Wirth wendete sich hierauf zu denen unsrigen, und sagte, ist es nicht ein Elende mit

dem Gelde? was stehen wir Wirthe nicht aus, wann Geld abgesetzet wird? dieser Mann drohet, wenn ich sein Geld nicht hätte nehmen wollen, würde er nicht wieder bey mir eingekehret seyn, und das hätte er auch in der That gethan, ja wenn er auch nicht wolte vorbey fahren, so muß er, weil er kein ander Geld hat, als eben dasjenige, was man absetzet, und das währet unter den Fuhrleuten insgemein so lange, bis es endlich aus dem Lande geschaffet. Ich wolte wohl behaupten, daß die Wirthe allemahl den gröſten Schaden davon haben, wenn Geld abgesetzet wird: Dann alsdenn suchet ein jeder dasjenige, was er von dergleichen Sorte hat, immer am ersten wegzugeben: Weil nun die Kaufleute fast ohnmöglich vermeyden können, desgleichen währender Zeit des Absetzens täglich einzunehmen; doch aber auch die Agio ersparen wollen, so wird es denen Fuhrleuten, unterm Vorwand, daß sie in fremde Lande fahren, fast aufgedrungen vor die Fracht, die sie zwar sauer genug verdienet, jedoch wollen sie die Kaufleute auch nicht böse machen, weil sie deren mehr benöthiget, so müssen sie das Geld nehmen. Diese solten es nun wohl aus dem Lande fahren, wenn sie nur unterweges zu zehren hätten, da aber dieses fehlet, und sie ihr Fuhrlohn beynahe allemahl richtig verzehren, so kommt endlich das abgesetzte Geld an die Wirthe, die mögen denn sehen, wo sie es weg schaffen: will ichs nicht nehmen, und lasse lieber den Fuhrmann vorbey fahren, so bedient sich ein anderer Wirth, der ohne dis entweder nicht viel besuchet wird, oder auch gerne mehr Kunden hätte, der Gelegenheit, und nimmt einen solchen mit Freuden auf, siehet dabey das, so er am Gelde verlieret, nicht an, weil es nur eine Zeitlang währet; inzwischen hat er doch neue Kundleute erlanget, die, wann das Geld wieder besser geworden, auch bey ihme einkehren: ich aber bleibe leyder sitzen, und bedaure hernach, daß ich nicht viel lieber eine Zeitlang einen Schaden ertragen, als mich durch meinen Eigensinn ausser Nahrung gesetzet. Ich sehe es den Herren wohl an, fuhr er

fort,

fort, daß sie mich fragen wollen, warum ich denn von ihnen die Pistolette nicht nehmen wollen? Hierauf will ich ihnen dienen, daß es mit einem Fuhrmann gantz anders beschaffen, als mit andern reisenden Leuten; jener lieget täglich auf der Strassen, und verzehret mit seinen Pferden viel Geld, er weiß auch Wege und Stege, und kan sich gar leicht so einrichten, daß er mir vorbey fähret. Ein Passagier aber kommt eines Theils nicht so offt, zweytens verzehret er nicht so viel, und drittens nimmt er auch allemahl den nächsten Weg, kehret sich übrigens selten dran, ob er bey einem bekannten oder unbekannten Wirth einkehret, wann er nur fein hurtig seine Reise fortsetzen kan. Indeß weiß ich gar wohl, daß die Herren Reisenden die Wirthshäuser, wo ihnen wohl oder übel begegnet wird, bemercken, nicht eben um solche vorbey zu gehen, oder auch einzukehren, nachdem die gemachte Nota zeiget, sondern sie richten sich darnach in ihrer Zehrung. Dieser Wirth, heisset es, ist ein höflicher Mann, er läst fünffe gerade seyn, bey dem müssen wir speisen: jener ist ein Grobrian, wir müssen zwar bey ihm absteigen, wollen uns aber hüten, daß wir nicht viel verzehren, ein Glas Breihan und eine Pfeiffe Toback wird genug seyn, damit wir einen Zeitvertreib haben. Sehet meine Herren, so gehet es zu, ein Wirth muß seyn, wie ein Scharwentzel, damit ers jedem könne recht machen. Hätten sie nun kein ander Geld gehabt, als Spanisch, ich hätte es doch genommen, und versichre sie werden schwerlich bey einem andern kommen meine Herren, der sie deshalben solte lassen vorbey fahren, weil sie nichts anders zur Zahlung hätten als Spanische Pistoletten, wenn sie es nur vorher sagen.

Die Unsrigen gaben ihm Recht, wegen des ersten, das letztere aber wolten sie versuchen, wann sie wieder an ein Wirthshaus kämen: womit sie sich, weil es schon spät, zur Ruhe begaben. Des folgenden Morgens waren sie früh auf, und setzten ihre Reise fort: weil es nun gut Wetter, so discurirten sie mit ein-

ander, da denn der eine das, der andere jenes vorbrachte, bis sie wieder auf ihr gestriges Gespräch kamen. Da der Gelehrte zu dem Kauffman sagte:

Gelehrter.

Ich erinnere mich, daß mein Herr, als wir gestern von dem falschen Gelde sprachen, gantz wohl urtheilete, daß wir uns vor die Einnahme desselben mehr Gelegenheit zu hüten hätten als die Kaufleute, zugleich aber gaben sie mir und meines gleichen Schuld, daß wenn wir falsch Geld in unsere Hände bekämen, daran mehrentheils unser Geitz schuld sey, weil sie sich aber darüber nicht genugsam erkläret, so bitte solches ohnschwer anitzo zu thun, damit wir sehen, ob sie uns nicht mit Unrecht beschuldigen.

Kauffmann.

Ich habe gestern bereits erwiesen, daß, wenn die Herren wollen, sie sich vor die Einnahme des falschen Geldes hüten können. Weil es ihnen nun gefällt, mich weiter anzuhören, so will ich auch erweisen, daß mehrentheils der Geitz Schuld daran, wann sie falsch Geld in die Hände bekommen, zuvor aber bitte ich, mein Herr, sie wollen so gütig seyn, und mir sagen, wie sie zu ihre falschen Pistoletten gekommen?

Gelehrter.

Ich bin allemahl gewohnt gewesen, meinem Sohn das Geld, so ich ihm zugedacht, durch Wechsel zu übermachen, und denn habe ich mein Geld einem Kauffmann gegeben, davor einen Wechsel bekommen, solchen an meinen Sohn gesandt, und dieser hat das seinige auf diese Art allemahl richtig bekommen. Weil aber vor dieses mahl resolvirt, selbst nach Leipzig zu reisen, so wolte ich ihm das Geld selbst mitbringen, zudem Ende hatte ich so viel an guten Gelde gesammlet, als $\frac{2}{3}$tel Stücken, Frantz-Gold, und zwey gute Groschen Stücken, indem dieses Geld in Ham-

Hamburg gar sehr roullirt, vor meiner Abreise aber kam ein Jude zu mir, mit dem ich ofters Geld umsetze, von dem wolte ich noch etwas Frantzgeld einwechseln, so mir noch fehlete, und ihm Dänisch Gold davor geben. Als er nun hörte, daß ich nach Leipzig zu reisen gesonnen, und dahin besagtes Geld mitnehmen wolte, so sagte er, ich könte in Leipzig mit Spanischen Golde eben so viel ausrichten, als mit dergleichen Gelde, ich könte ja die Agio mitnehmen, und daran fast die Reise-Kosten gewinnen, hinzufügend, er hätte Spanisch Gold und wolte mir gute Agio geben. Das war nun gewiß ein guter Vorschlag, weil doch eine solche Reise viel Geld kostet, ich wolte aber dennoch nicht so leicht glauben, sondern weil es eben Börse-Zeit war, gieng ich nach der Börse, da ich mich bey ein und andern Kaufleuten erkundigte, welche des Juden Reden bejaheten, wiewohl mit dem Vorbehalt, wann ich keine Wechsel zu bezahlen hätte, sondern das Geld nur so zur gemeinen Ausgabe, oder auch zum Einkauf gebrauchte, mehr wolte ich nicht wissen, schloß mit dem Juden den Handel, und gab ihm alle mein gute Geld, biß auf etwas weniges, so ich mit auf die Reise genommen, in der That hat er mir auch Agio genug gegeben, und auf solche Art bin ich zu den falschen Pistoletten gekommen.

Kauffmann.

Was brauchen wir weiter Zeugniß? ich kan sie aus dero eigenen Reden überzeugen, daß der Geitz Schuld daran sey; hätten sie sich nicht die Agio belieben lassen, so hätten sie lauter gut Geld, und dürften sich nicht befürchten, daß ihnen viel ausgeschossen würde. Was vor Vortheil wird nun mein Herr haben, wird nicht die Agio zehnfach wieder an den falschen verlohren gehen? Ich hoffe, ich werde nur, was ihnen anbelanget, keines Beweisthums mehr nöthig haben, derohalben ist noch übrig zu vernehmen, was der Herr Amtmann gegen meinen Satz einzuwenden.

Beamter.

Gestern wurde ich verhindert, meine Rede auszuführen. Wie ists möglich, daß ich mich vor falsch Geld hüten kan? an wie vielerley Leute muß ich nicht mein Getreyde und mein Vieh verkauffen? kan ich da versichert seyn, daß alle solche Leute aufrichtig? oder sind sie alle so gesinnet, daß, wenn ich falsch Geld von ihnen empfangen, sie solches zurück nehmen und anders davor geben? Mit nichten, es heisset bey den meisten, wilst du die Augen nicht aufthun, so thu den Beutel auf. Mein Herr hat mir zwar schon den Rath gegeben, ich soll anders nicht, als an bekannte Leute verkauffen, allein da würde ich viel zu kurtz kommen, das gestehe ich, daß auf diese Art mich so viel nicht für das falsche Geld fürchten dürfte, aber die Bekannten wollen nicht allemahl den höchsten Preis geben, wo komme ich dann zu meiner Pacht, die Aemter stehen anjetzt durchgehens in so hoher Pacht, daß ein jeder Beamter das äuserste anwenden muß, solche heraus zu bringen.

Kauffmann.

Ich gebe zu, daß ein Bekannter nicht allemahl den höchsten Preis giebt, aber darum kan ich noch nicht gut heissen, daß sie dieserwegen eben an andere und unbekannte Leute verkauffen sollen. Der Bekannte hat Ursach, daß er zuweilen trachtet etwas wohlfeiler zu kauffen als der andere, dann träget sichs zu, daß er wider seinen Willen, ein Stück falsch Geld mit gegeben, so bekommt ers gewiß wieder, er darff auch nicht allemahl so genau auf die Güte des Getreydes sehen, sondern muß offters der Bekanntschafft halber das schlechtere mit den guten nehmen, ich weiß auch wohl, daß der Bekannte zuweilen Vorschuß thun muß, wozu sich ein anderer nicht so leicht verstehet, solte er dann vor alles dieses nicht auch einen Vortheil geniessen? Wann wir hingegen beym Lichte besehen, was die

Herren

Herrn Beamte, wann sie bald hier, bald da verkauffen, dadurch gewinnen, so wirds gewiß nicht viel bedeuten, der Betrug, welcher mit unterlauffet, wird mehrentheils den Gewinn wieder mit verzehren.

Beamter.

Wenn ichs recht erwege, so muß ich meinen Herrn zugestehn, daß man würcklich besser thut, man gewehnet sich an gewisse Leute, und handelt mit selbigen beständig, solcher Gestalt ob man schon nicht allemahl den höchsten Preis bekommt, so hat man sich doch nicht so viel Betrugs zu befürchten. Allein, ob ich schon hiedurch verhüte, daß ich kein falsch Geld bekomme, so kan ich doch dadurch nicht verhüten, daß mir mein Bekannter nicht sonst allerhand liederlich Geld gebe, welches ich hernach zu meinen grösten Schaden gegen gut Geld umsetzen und Agio geben muß.

Kauffmann.

Sachte! sachte! wer ist Schuld dran, daß sie allerhand schlecht Geld bekommen, als eben der Verkäuffer?

Beamter.

Warum? wie gerne würden wir das beste nehmen, wenn wir es nur haben könten.

Kauffmann.

Es fehlet nur daran, daß sie sich die Sorten Geld, die sie haben wollen ausdingen, ich weis gewiß, daß wenn die Herren zumal an Bekannte verkauffen, es ihnen niemahls fehlen wird, indem das Getreyde insonderheit die aller couranteste Waare in der gantzen Welt ist. Ob ich nun schon nicht weiß, wie hier der Gebrauch des Einkauffs ist, und wie man sich darin zu verhalten, so kan ich mir doch leicht vorstellen, daß darin was das Getreyde anbelanget, eben kein grosser Unterschied im Handel seyn wird, unter Hamburg und Magdeburg, dasjenige Geld, was ein Verkäuffer sich bey uns ausdinget, das muß er auch ohnfehlbar bekommen, wann er anders mit einem ehrlichen Mann zu thun hat.

Beamter.

Ihre Schlüsse, mein Herr, sind alle richtig. Ich kan vor meine Waare, die mehrentheils in Getreyde bestehet, allemahl die schönsten $\frac{2}{3}$tel Stücken bekommen, es lieget nur an mir, ob ich diese oder jene Sorte Geld haben will, aber mein lieber Herr, wie kommen wir solcher Gestalt auf den Preis? welcher Kauffmann wird mir das beste Geld geben, wann ich nicht am Preise fallen lasse? wenn ich bedencke, was ich und andere Beamte jährlich an dem lieberlichen Gelde, was wir jetzo im Lande haben, und sonderlich an dem Spanischen Golde verlieren, indem wir unsere Pachte wenigstens in Frantzgeld bezahlen müssen, so können wir nicht anders, als uns allerseits höchlich erfreuen, daß unser König einem so grossen Schaden auf das Zukünfftige vorgebauet, und durch ein nachdrückliches Edict besagtes Spanische Gold gantz und gar verruffen.

Gelehrter.

Es ist wahrlich eine herrliche Sache, schade ists, daß dis lumpen Geld nicht vor einem Jahr und länger schon verbannet gewesen, so hätte ich jetzt nicht so viel Verlust. Aber wie mag doch der König auf diese dem gantzen Lande so nützliche Gedancken gerathen seyn?

Beamter.

Ich kan es nicht eigentlich wissen, allein so viel wir aus dem Edict vernehmen, ist das Verboth deswegen geschehen, weil so viel falsches mit unterlauffet, und dann ferner, weil das Spanische Gold beständig als das schlechteste angesehen worden, welches daher erscheinet, daß es jederzeit die höchste Agio giebet, wann wir nun dergleichen nicht mehr im Lande haben, so gewinnen wir allemahl $1\frac{1}{2}$ bis 2. Procent: welches ja dem gantzen Lande ein grosser Vortheil seyn muß, wenn ich auch nur gegen Louisd'or rechnen will.

Kauffmann.

Wohl überleget, aber nicht wohl getroffen. Es ist leider mehr als zu wahr, daß sehr viel falsches unter dem Spanischen

Golde

Golde ist. Ich habe noch kürtzlich in den Zeitungen gelesen, daß bey Franckfurth am Mayn eine Bande falsche Müntzer ertappet, bey denen man viele Gold- und Silber-Müntze gefunden, vermuthlich wird das Gold Spanisch gewesen seyn; man meldet dabey, daß man Leute unter ihnen angetroffen, von denen man nimmermehr vermuthet, daß sich dergleichen mit falschen Müntzen bemengen würden, vor einigen Jahren haben sich auch falsche Müntzer in Wien aufgehalten, und noch nicht gar lange hat man in Spanien gleichfalls sehr viele aufgehoben, die vermuthlich anders nichts, als Pistoletten gemüntzet. Es ist auch fast keine Müntze, die leichter könne nachgemacht werden, als das Spanische Gold, weil solches ein gar schlechtes Gepräge hat, alle andere Gold- und Silber-Müntzen sind doch noch mit Fleiß geprägt, und wann dann der falsche Müntzer den Stempel nachmachen will, so versiehet er gar leicht etwas, daran man das falsche vom guten erkennen kan: Er setzet entweder einen Buchstaben zu viel, oder zu wenig, zu hoch, oder zu niedrig, oder er trifft das Bildnis nicht recht: Summa, es wird allemahl ein Fehler zu bemercken seyn, wann man nur aufs Gepräge recht Achtung giebt. Solte man aber darum keine Spanische Pistoletten nehmen, weil viel falsche drunter sind? so müste folgen, daß man auch gar kein ander Geld nehmen müste. Unter denen Ducaten, sonderlich Holländischen, sind viele falsch, solten wir darum keine Ducaten nehmen? Es giebt falsche Louis d'or, ja es giebt unter allen Silber-Müntzen sehr viel falsches, auf solche Art müsten wir gar keine Silber-Müntze nehmen, ich will nicht einmahl der Scheide Müntze gedencken, jederman weiß, wie viel falsch darunter; sondern will nur von denen groben Müntzen sagen, ohne des Frantzgeldes, als einer fremden Müntze, zu erwehnen. Sind wir nicht verbunden diejenigen groben Müntzen zu nehmen und gut zu heissen, die von denen benachbarten Herren gemüntzet? Die Kaufleute, die viel Geld in die Hände bekommen, wissen am besten, wie viel falsches sowohl unter denen Sächsischen, Brandenburgischen, als auch Lüneburger Zwitel Stücken sich befindet, welches doch in hiesigen Gegenden vor das beste Geld geachtet wird, ja so gar unter denen feinen Hartz-Zwitel Stücken giebt es viel falsches; solten wir nun darum, weil

falsches mit unterläufft, alle besagte Müntzen verwerffen? womit wolte man denn die Handlung führen?

Gelehrter.

Es ist leider mehr als zu wahr, daß unter allem Gelde so wohl Gold, Silber, als Scheide-Müntzen, sich viel falsches befindet. Allein gleichwie unmöglich ist, daß wir der Müntze überhaupt entbehren können, ob schon unter allem etwas falsches mit unterläuffet: so ist doch dero eigenen Geständniß nach, alle das übrige vermittelst des Gepräges leichter zu erkennen, als das Spanische Gold, dieses hingegen ist gar schwer, oder gar nicht am Gepräge zu erkennen, folglich können wir durch das Spanische Gold am allermeisten betrogen werden, drum ist nicht unrecht, sondern sehr löblich, daß man eine solche Müntze, worunter das Land so sehr leidet, abschaffet.

Beamter.

Hierin bin ich mit meinem Herrn vollkommen eins, ich habe auch noch nicht gehöret, daß unter andern Gelde so viel Betrug, wenigstens, wie mein Herr gar recht saget, kan man sich ehe hüten in andern Geld-Sorten, als in denen bösen Pistoletten, es ist ja eine ausgemachte Sache, daß diese Pistoletten allemahl vor das schlechteste Geld gehalten worden, und noch gehalten wird, warum will man denn solche schlechte Müntze im Lande dulden, da wirs besser haben können? Wenn ich gar nichts an denen Spanischen Pistoletten auszusetzen hätte, so ist doch dieses genug, daß man so viel Agio geben muß, geschweige anderer Unkosten, die daher verursachet werden: hätten wir besagtes Gold nicht im Lande, so dürffte ich jetzt nicht nach Leipzig reisen, dahin ich nur eintzig und allein reisen muß, um 1200. Thlr. Spanisch Gold gegen ander gut Geld zu verwechseln, es kan mir doch leicht ein 50. Thlr. kosten, wann ich auch nur 3. Procent gegen falsch Geld rechne, sind 36. Thlr. das übrige gehet auf die Unkosten, und stehet dahin, ob ich damit auskomme: dieses alles könte ich ersparen, wann das Spanische Gold vorlängst verbannet gewesen.

Kauff-

Kauffmann.

Sagen sie lieber, mein Herr, wann das Spanische Gold nicht verbothen, so brauchten sie auch nicht nach Leipzig zu reisen, sondern könten es im Lande eben so gut verwechseln.

Beamter.

Ich gebe ihnen hierinnen Recht, daß weil es eben um die Zeit, daß das Verboth geschehen, und dahero das Gold in unserm Lande schwer zu verwechseln, die Ursache, warum ich nach Leipzig reise, mehr dem Edict, als dem Gelde zuzuschreiben, aber damit ist der andere Punct wegen der Agio noch nicht gehoben, denn ob ichs in oder ausser Landes verwechsele, so muß ich doch überall Agio geben.

Kauffmann.

Ich habe ihnen ja bereits gestern erwiesen, daß es nur an ihnen lieget, ob sie wollen schlecht, oder gut Geld haben, wann sie nemlich sich beym Verkauff ihres Getreydes, die Sorte Geld ausdingen.

Beamter.

Ich habe ihnen auch gestern diesen Punct zugestanden aber wann ich mir gute Geld-Sorten ausdinge, da sonst der Gebrauch ist im schlechten Gelde zu bezahlen, so wissen die Kaufleute auch sehr geschicklich den Preis darnach zu machen, daß also, wenn ich von der Agio befreyet, ich dennoch so vielweuriger am Gelde bekomme, und also muß der Landmann den Veluſt tragen, es geschehe auf eine oder auf die andere Art; davon könten wir befreyet bleiben, wann wir keine andere als gute Geld-Sorten hätten.

Kauffmann.

Es ist noch lange nicht ausgemacht, daß darum ein Land glückseliger, wann nichts anders als gute Geld-Sorten darinn roulliren. Ich will davon nachhero weitläuftiger reden, anjetzo aber will meinem Herrn nur ein Exempel geben, dadurch ich zu erweisen gedencke, daß die Herrn Beamte und überhaupt der Landmann in diesem Stück nicht gebessert, ob schon lauter gute

Geld-Sorten roulliren. Wir haben in Hamburg schwer Geld, in den Lüneburgischen aber ist leicht Geld, welches dem hiesigen gleich, was hilfft es aber denen Lüneburger Land-Leuten, wann sie ihre Früchte nach Hamburg bringen? ob sie schon besser Geld bekommen, als bey ihnen, kriegen sie darum mehr? Mit nichten! sie müssen mit weniger verlieb nehmen, auf eine Meile, noch wohl näher, haben sie Lüneburgische Gräntze, was die Leute zu Hause vor 10. Thlr. verkauffen, davor bekommen sie in Hamburg kaum 8. Thlr. oder etwas mehr. Gleicher Gestalt in hiesigen Lande, es ist bekannt, daß von Magdeburg sehr viel Getreyde nach Hamburg geschiffet wird; weil aber die Hamburger solches nicht abhohlen, sondern von denen Magdeburgern dorthin gebracht wird, so müssen sich diese gefallen lassen, was es in Hamburg zu der Zeit gilt, wann sie hinkommen: folglich richtet sich auch der Preis in Magdeburg jederzeit nach dem, was es in Hamburg gilt: wann nun ein Magdeburger Kauffmann seine Rechnung macht, nach besagtem Preiß, so rechnet er auch die Agio auf dasjenige Geld, in welchem der Einkauff geschiehet: weiß er nun, daß er mit Frantz-Golde bezahlen muß, ich will sagen den Wispel Gersten zu 12. Thlr. und er findet einen Verkäuffer, der sich mit Spanischen Golde will vergnügen lassen, so gibt er ihm 4. bis 6. Groschen, auch wohl, nach dem die Agio ist 8. Groschen auf 1. Wisp. mehr, als andern, wird nun das Getreyde insgemein in Spanischen Golde erkaufft, es soll aber dieses nicht mehr gelten, sondern an dessen Statt Frantz-Geld oder Louisd'or gezahlet werden, so versichre meinen Herrn, daß der Werth der Agio am Preise abgehet; wolte ein Kauffmann sich hierin nicht præcaviren, so würde man von ihm sagen, daß er ins Gelag hinein handelte, und vielleicht sein Handwerck nicht verstünde. Mit diesem hab ich nun erwiesen, daß der Landmann keinen Vortheil davon hat, wenn schon lauter gute Geld-Sorten roulliren, im Gegentheil hat er Schaden davon, dann er hat anders nichts, als gut Geld, und will ein und anders einkauffen, zum Exempel, Kleinigkeiten, so er in seiner Haushaltung gebrauchet, und darauf die Agio, weil es Kleinigkeiten sind, nicht kan gerechnet werden, sondern im guten Gelde so viel gelten, als im schlechten: so

muß

muß er sein gut Geld davor hin geben, und dennoch wann man es genau überleget, so brauchet er doch Jährlich viel in seiner Haushaltung, nachdem solche groß; dieses alles hätte er können in schlechten Gelde bezahlen, und den dahero erhöheten Preis mitnehmen; aus diesem Grunde kan ich wohl behaupten, daß der Landmann mehr Schaden als Vortheil davon hat, wann nebst gutem Gelde auch schlechtes im Gebrauch. Weil mir aber sonst die Umstände dieses Landes nicht sattsam bekannt, so verlanget mich von unserm Herrn Reise-Gefährten, als einen Einwohner desselben, zu vernehmen, was er dazu sage: womit sich der Kauffmann zu dem Strumpf-Weber (welchen wir Magdeburger nennen wollen) wendete zu ihm sagend: Mein Herr, sie haben, wie ich gesehen, unsern Discours mit Aufmercksamkeit angehöret; was halten sie nun davon, als ein Einwohner dieses Landes? ist es dem Lande zuträglicher, daß die Spanischen Pistoletten abgeschaffet, oder nicht?

Magdeburger.

Ich habe mit besondern Vergnügen, meine Herren, zugehöret, ich habe auch Zeit genug gehabt, einer jeden Meynung nachzudencken, und gestehe ich, daß ich anfänglich fast in Zweifel gestanden, welcher Meynung ich beypflichten solle: endlich aber bin durch dero letztern Vortrag gantz und gar auf ihre Seite getreten, und glaube, daß es dem Landmann zuträglicher sey, wann man denen Pistoletten vor wie nach ihren Lauff gönne, damit ein jeder nach seinem freyen Willen damit schalten und und walten könne, es ist ja genug, daß niemand gezwungen ist, sie zu nehmen: Ich wolte mir auch wohl getrauen zu behaupten, daß auch die Einwohner in denen Städten gar keinen Schaden davon haben können. Wir müssen zuförderst betrachten, daß wir in einem Lande wohnen, welches zwar groß genug, aber dennoch sehr vertheilet, wir haben gar viele Gräntzen, und unser Land ist mit andern gleichsam verwickelt, in allen angräntzenden Ländern, und insonderheit in Leipzig und Braunschweig ist es gültig, es soll auch laut unsers Edicts in Franckfurth an der Oder, welches in unserm Lande, gültig seyn; hieraus mache

ich

ich meinen Schluß, daß weil wir so zu sagen mitten unter denen Leuten wohnen, bey denen das Spanische Gold im Gebrauch, auch im Handel und Wandel, an solchen Orten sich niemand dessen weigert, so können wir auch darin nicht nach der Strenge verfahren: welches auch unser gnädigster König wohl einsiehet, derowegen er auch Franckfurt, wegen dreyen Messen, so daselbst gehalten werden, von dem Verboth ausschliesset. Wir haben an unserm König einen gnädigen Herrn und Regenten, daß wir nimmer einen andern wündschen können, der mehr vor die Aufnahme des Landes besorget sey. Wie sind nicht bey des jetzigen Königs Regierunge die Fabriquen so hoch gestiegen, daß man wohl sagen kan, es sey nicht möglich, daß es könne höher getrieben werden, weil bereits alles überhäuffet, man siehet solches an denen Strumpf Fabriquen, daran ich auch mit Theil nehme, diese sind anjetzo dermassen überhäuffet, daß fast nichts mehr daran zu verdienen, daher kommts, daß bald dieser, bald jener Strumpf-Weber sich ruiniret, der doch vor einigen Jahren in gutem Stande gewesen, es wird denen andern Fabriquen mit der Zeit nicht besser gehen, wann sie sich, wie vermuthlich, gleichfalls überhäuffen. So lange bey einer Profession was zu verdienen, fällt ein jeder darauf. Wird denn diese überhäuffet, so muß man wieder auf was neues gedencken. Daß nun die Fabriquen in so grosse Aufnahme gekommen, haben wir einzig und allein dem Könige zu dancken: der hat nicht allein die von aussen herkommende Fabricanten mit beyden Armen empfangen, sondern auch mit Landesväterlichen Gnaden überschüttet, denen im Lande selbst gebohrnen, wenn sie zu einer Fabrique geschritten, hat er nach aller Möglichkeit geholffen, und unterstützet. Ob nun schon die Fabriquanten, wie ich schon erwehnet, wann ihrer zuviel werden sich damit selbst schaden, so sind doch die Fabriquen nicht Schuld daran, sondern weil sie überhäuffet werden: hingegen sind die Fabriquen dem Lande höchst-nützlich, es wird dadurch ein unermeßliches Geld in das Land gezogen, geschweige was dadurch im Lande erspahret, und behalten wird, das vor diesem vor diejenigen Waaren, so nunmehro im Lande selbst gemacht werden, hinaus geschleppet worden. Wann aber nun genug

erweiß-

erweislich, daß durch die Fabriquen sehr viel Geld ins Land gezogen wird, so kommt es vor erst darauf an, ob es zu beweisen, daß mehr Geld ins Land gezogen, oder ob mehr hinaus geschicket wird? Wann ich mir die Zeit nehmen wolte, und solches eigentlich zur Sache dienete, so hoffete ich wohl darzuthun, daß durch unsere Landes-Gewächse, und durch die Fabriquen mehr Geld ins Land gehe, als wir wieder vor fremde Waaren hinaus senden, ist nun dieses gewiß, wie ich es davor halte, so müssen wir uns nicht wundern lassen, wenn wir fremd Geld im Lande sehen, es soll uns vielmehr lieb seyn. Vors andere, weiß ich nicht, ob wir fremden eben vorschreiben können, wann sie unsere Waaren kauffen, was sie uns vor Geld geben sollen; zumahl wenn andere Länder eben dergleichen Waaren anzuschaffen im Stande sind, wäre es auch möglich, daß wir unsere Waaren in solchem Gelde, wie wir wolten, verkauffen könten, welches nur alsdenn möglich, wenn die Käuffer dergleichen Waaren von niemand anders haben könten, als von uns, worzu noch kommt, wann sie solche nothwendiger weise haben müsten; wie wir etwa die Mineralien aus dem Hartze nothwendig haben müssen, und doch nirgend anders finden, daher müssen wir uns bequemen, und ihnen Geld-Sorten geben, die sie von uns verlangen, bey so gestallten Sachen dürfften wir uns zwar Hoffnung machen, daß wir gleich wie jene die besten $\frac{2}{3}$tel Stücken an uns ziehen könten, aber ich möchte wohl fragen, wo alle Drittel herkommen solten? da bekannt, daß bey jetzigen GOtt Lob friedlichen Zeiten, grosse Herren ihre Schatzkammern spicken, worzu meines Erachtens kein fremd Geld genommen, sondern lauter hier zu Lande gemüntzte grobe Sorten, dadurch dann, wie leicht zu erachten, sich selbige nach und nach verlieren, so höre ich auch eben nicht, daß anitzo viel gemüntzet werden, würde also hart halten, so viel gut Silber-Geld zu finden. Mit unsern Waaren aber, sonderlich fabricirte Waaren, ist es gantz was anders; es sind dergleichen von andern Orten auch zu bekommen, und wären wir so eigensinnig, und wolten nicht allerhand Geld nehmen, so gänge und gebe ist, so würden wir unsere Waare behalten, und andere benachbarte Fabriquanten, würden uns den wenigen Ge-

nuß, so wir noch davon haben, vollends entziehen. Meine Herren nehmen mir nicht ungütig, daß ich mich so weitläuftig erkläre, ich will ihnen dadurch erweisen, daß wir unumgänglich das Spanische Gold wenigstens so lange dulden und nehmen müssen, als es in den benachbarten Landen, und sonderlich auf den Messen zu nehmen erlaubet ist: weil ich aber sehe, daß wir bald vor dem Posthause anlangen werden, so verspare das übrige bis wir wieder von da abfahren.

Der Gelehrte

fing hier an zu lachen, und sagte: Es hat uns unser gestriger Wirth unterrichtet, wie es die Passagier machen, daß sie nemlich zwar kein Bedencken tragen, in allen Wirthshäusern einzukehren, doch aber nicht allenthalben Lust hätten, ihr Geld zu verzehren: Die Regel ist gut vor Reisende; es ist immer in einem Wirthshause besser zehren, als in dem andern, und eben darum frage ich meine Herren, was sie von dem Wirth, da wir hinkommen, halten? ob er werth sey, daß wir unser Geld bey ihm verzehren? Der Kauffmann, der diese Strasse öffters gereiset, beantwortete dieses.

Kauffmann.

Der Wirth, wo wir diese Nacht gewesen, ist gewiß ein verständiger Mann, welches wir aus seinen Reden zur Genüge verspüret, ich werde auch selten vorbey reisen, daß ich nicht bey ihm esse; seiner Lehre habe ich schon lange mich bedienet, man kan ein vieles ersparen, wann man die Wirthshäuser kennet. Auf den vorstehenden Wirth habe ich nichts zu sagen, er ist höflich genug, und würde allen Fleiß anwenden, und uns bestermassen bewirthen; er ist aber ein Postmeister und diese Herren nehmen gerne grossen Profit: Ich halte davor rathsamer zu seyn, weil es ohndem noch zu früh zum Mittags Essen, daß wir solches anstehen lassen, bis wir wieder die Pferde wechseln, da werden wir wohlfeiler ankommen, und muß auch daselbst das Spanische Gold gelten, weil es Leipzig ziemlich nahe. Es wurde also beschlossen, man wolte an diesem Orte nicht essen. Als sie vor dem Post-Hause angelanget, und ein jeder gesehen, daß seine Sachen

abge-

abgeladen waren, so giengen sie alle viere hin, um etwas vor das Nüchterne zu nehmen. Der Magdeburger, als der von Frantzosen herstammete, rühmte, daß es besser sey, zumahl auf der Reise, daß man zum Früh-Stück ein Gläsgen Wein trincke, als etwa Brantwein, Thee oder Coffé, die andern liessen sich solches gefallen, und er führete sie an einen Ort, wo sie ein gut Glas rothen Wein fanden, woran sie sich ergötzten, ob sie nun schon würcklich mehr verzehrten, als wenn sie ordentlich gespeiset hätten, so war doch das beste, daß man mit Spanischen Golde bezahlen konte: der Wein schmeckte viel zu gut, also daß sie noch an keine Abreise gedachten, als bereits der neue Postilion sich meldete, indem er andeutete, daß schon alles wieder aufgepacket, und sie reisen könnten, wann sie wolten, als er aber gefraget wurde, ob er schon angespannet, beantwortete er solches mit nein, wischete sich inzwischen das Maul, daraus die unsrigen leicht merckten, daß es ihm mehr um ein Glas Wein zu thun, als ums hurtige reisen, derowegen als man ihm ein paar Gläser eingeschenckt, und dieselben auf der Herrn Schwäger Gesundheit ausgeleeret, gieng er fort, wie er sagte, anzuspannen, unsere Reisenden folgten ihm in einer halben Stunde, es war aber weder aufgeladen, noch weniger angespannet, wiewohl beydes in der Geschwindigkeit geschahe, inzwischen entschuldigte sich der Postilion mit lachendem Munde, daß er keine Hülffe gehabt, und weil er vermuthet, sie würden ihm auf den Hals kommen, ehe ers gedacht, so wäre er ihnen zuvor kommen, ehe sie den Wein vollends ausgetruncken; es wäre doch gleichwol nicht recht, setzte er hinzu, das Passagier sich unterstünden Wein zu trincken, ohne ihren Schwager Postilion darzu zu nöthigen, weil er nun so gute Entschuldigung hatte, wurde ihm sein Verbrechen gerne verziehen, mit dem Beding, daß er nun auch desto besser fahren solte, welches er nicht allein versprach, sondern auch in der That leistete.

So bald sie wieder vor dem Thore waren, wurde der Magdeburger wieder angemahnet, seinen angefangenen Discours fortzusetzen, welches er folgender Gestalt verrichtete.

Magdeburger.

Ich habe schon vorhin angeführet, daß unser Land mit den benachbarten Ländern gleichsam verwickelt, und wo ich mich hinwende, insonderheit in dem Herzogthum Magdeburg, so finde ich überall auf wenige Meilen, eines andern Landes Gräntze: woraus ohnfehlbar folget, daß wir schwerlich eine Geld-Sorte vermeyden können, die in unsern Nachbarn-Landen häuffig im Schwange, sonderlich aber auf denen Messen zu Leipzig und Braunschweig: dann von der Fränckfurther will ich nicht sagen, weil dieser Ort wegen seiner Entlegenheit, von denen Magdeburgern wenig besuchet wird. Erstere beyden Messen aber können wir nicht vermeyden, insonderheit sind wir Fabriquanten gezwungen, diese beyde Messen zu besuchen, wollen wir anders unsere Waare verkauffen. Nun gebe ich einen jeden zu bedencken; da schon bekannt, wie schlecht es um theils Fabriquen stehe, wobey wenig mehr zu verdienen, wann wir Fabriquanten dasjenige Geld, was wir vor unsere Waare bekommen, nicht sollen in Natura zu Hause bringen, was werden wir durchgehends nicht vor Schaden haben, der Preis der Waare, insonderheit der Strümpfe, ist dermassen herunter gekommen, daß wenn wir auch das allerschlechteste Geld davor nehmen, dennoch nicht einmahl wissen, ob das liebe Brod dabey verdienet wird, ich solte wohl sagen, wenn wir auch das allerbeste Geld bekommen. Allein, wenn ich vom schlechten sage, so will damit andeuten, daß alsdenn im höchsten Preiß verkauffet, dann wer besser Geld giebt, der handelt schon drauf. Wird nun nichts verdienet, wenn wir um desto höher zu verkauffen schlecht Geld nehmen: so wird noch weniger verdienet, im Gegentheil aber verlohren, wann wir gut Geld pretendiren. Uber dem ist ein vor allemahl gewiß, daß auf denen Messen, im gemeinen Handel nichts anders als Spanisch Gold roulliret, will man solches nicht nehmen, so gibt sich der Käuffer deshalb keine Mühe, es zu verwechseln, ob er schon, wenn er besser Geld hätte, etwas wohlfeiler kauffen könte, sondern er gehet so lange von einem zum andern, bis er einen Verkäuffer findet, der das Gold nimt: und wer lässet doch gern einen Käuffer fahren? wir sehen uns derowegen durchgehends genö-

genöthiget, das Spanische Geld vor unsere Waare zu nehmen, wir wollen oder wollen nicht: Sollen wirs dann nicht nach Hause bringen, weil es daselbst nicht auszugeben, so müssen wirs verwechseln, was wir nun Agio geben, das ist ein offenbahrer Verlust, nicht allein vor uns Fabriquanten, sondern auch vors gantze Land, wir verdienen nichts, sondern verlieren an unsern Waaren, folglich ruiniren wir uns selbst, und andere, den wir bishero Arbeit verschaffet, mit uns. Uberleget man, wie viel tausend Thlr. Geld die Fabriquanten nur von einer Messe zurück bringen, so kan man leicht das Facit machen, wie viel dem Lande entgehet, wenn sie das gelöfete Geld verwechseln und Agio geben müssen. Es bleibet dannenhero der Schluß, daß unser Land einen unsäglichen Schaden davon haben würde, wann das Edict solte mit der Strenge zur Execution gebracht werden. Ich könte noch vieles anführen, um meinen Satz zu beweisen, ich habe aber durch meine lange Rede meiner Herren Geduld schon zu viel gemißbrauchet, will derowegen um Verzeihung bitten, und damit beschliessen.

Gelehrter.

Ich will nicht hoffen, daß meine Herren Reise-Gefährten werden müde geworden seyn, dem Herrn anzuhören, indem ihnen die Sache billig mehr zu Hertzen gehen solte, als mir. Dennoch aber kann ich versichern, daß ich mit vielen Vergnügen zugehöret, es hat mein Herr solche unanstößliche Gründe darzu gethan, daß ich nichts darwieder einzuwenden: es sey denn daß ich noch nicht völlig begreiffen könne, warum eben das gantze Land en general den Schaden empfinde, wann es nur die Fabriquanten anbetrifft, dann das Getreyde und andere Landes-Früchte, wann solche ausserhalb Landes gehen, werden doch nicht vor Spanisch Gold verkaufft.

Madeburger.

Es ist genug, mein Herr, wann es nur allein die Fabricanten betrifft, sie wissen vielleicht nicht, wie viel deren in unserm Lande sind? man kan zwar nicht wissen, was ein jeder löfet, oder was er baar zurück bringet, dennoch ist kein Zweiffel,

daß nicht von gegenwärtiger Messe, über die hundert tausend Thlr. baar Geld solte zurück gebracht werden: wenn solches nun im Spanischen Golde eingenommen, und nu gegen Louisd'or verwechselt worden, ich will setzen mit 1½ Procent beträgt 1500. Thlr. diese werden nicht ins Land gebracht, und folglich wird dem Lande 1500. Thlr. entzogen, die wir reicher seyn könten, wann wir das Geld ins Land bringen dürfften, und daselbst gebrauchen könten. Was nun viele Personhnen, die im Lande wohnen, ausserhalb Landes verliehen, das verlieret ja das Land selbst.

Beamter.

Ich finde nöthig, ihnen gleichfalls einen Einwurf zum Zeitvertreib zu machen, ob schon ich fast völlig bewogen bin, ihnen Beyfall zu geben. Ehe das Spanische Gold verbothen worden, und folglich im Handel und Wandel im gantzen Lande zu gebrauchen, so hat dennoch selbiges in der Agio mit denen Louisd'ors, allemahl 1½ bis 1⅔ Procent differiret, und ist folglich so viel schlechter gewesen, was hilffts denn nun dem Lande, ob die Agio in oder ausser Landes ausgegeben wird, wann wir nur an dessen Statt besser Geld haben.

Magdeburger.

Der Einwurff lässet sich hören, es soll mir aber nicht viel Mühe kosten zu wiederlegen. Erstlich kan niemand leugnen, daß wenn, wie vor gesaget, das gelösete Spanische Gold in Natura ins Land gebracht wird, alsdenn so viel mehr herein komme, als die Agio beträgt. Zum andern diejenigen so es herein bringen, haben eben nicht nöthig, ihrer Ausgabe halber, solches zu verwechseln und Agio zu geben, sondern ein jeder trachtet, es zum vollen Werth auszugeben, ist die Gelegenheit nicht heute, so findet sie sich doch Morgen, nachdem gehet es aus einer Hand in die andere, es hat ein jeder bald dis, bald jenes zu kauffen, wo er es ohne Agio zu geben anbringen kan, ja er würde mit einem Louisd'or nicht mehr ausrichten als mit einer Pistolette, die doch 2. Gr. schlechter wie jener. Drittens muß auch was verwechselt werden, so ist es ja besser, es werde im Lande verwechselt, als ausserhalb, weil im ersten Fall wenigstens die Agio im Lande bleibet.

Beam-

Beamter.

Noch gebe ich nicht gewonnen: bin ich nicht eben so reich, wann ich 100. Thlr. Louisd'or habe, als wenn ich 101½ Thlr. Spanisch Gold habe?

Magdeburger.

Ich bejahe solches, weiß aber nicht, was mein Herr damit sagen will.

Beamter.

Wann ich nun mit 100. Thlr. Louisd'or eben so reich als mit 101½ Thlr. Pistoletten, so muß ja folgen, daß wenn die Fabricanten 100000. Thlr. Louisd'or ins Land bringen, solches dem Lande eben so gut, auch eben so viel sey, als wenn sie 101500. Thlr. Pistoletten hinein brächten, kan ich also nicht absehen, wie das Land dadurch reicher oder armer werden könne.

Magdeburger.

Das war gantz eine andere Frage, welche etwas weitläuftiger muß beantwortet werden. Weil ich aber die Wahrheit zu sagen, mich bisher müde geredt, so will ich meinen Herrn (auf den Kauffmann zeigend) ersuchen, mich ein wenig abzulösen, und diesen Punct zu beantworten.

Kauffmann.

Es ist solches sehr leicht, ehe ich aber zur Antwort schreite, finde ich nöthig, zuvor eine andere Frage zu thun. Wann mein Herr 100. Louisd'or hat, ich hingegen 101½ Thlr. Pistoletten, und wir beyderseits so lange davon auszahlen, bis jeder 100. Thlr. ausgegeben, wie viel behalten sie ihres Theils übrig.

Beamter.

Nichts.

Kauffmann.

Ich aber behalte 1½ Thlr. übrig, und bin folglich 1½ Thlr. reicher als sie.

Beamter.

Vergeben sie mir, das hätte ich können auch seyn, wann ich meine Louisd'or gegen Spanisch Gold verwechselt, wir te-

den

den aber nicht vom Particulier-Reichthum, sondern von des gantzen Landes Nutzen; habe ich nun meine Louisd'or ausgegeben, wie ich solche eingenommen, so habe ich sie hingegen meinen Nachbar wieder zugewendet, und von dem empfange ich sie einandermahl wieder, bleibt also das Geld im Lande, und selbiges wird dadurch weder armer noch reicher.

Kauffmann.

Sie haben recht, mein Herr, dann ist in unsern (ich rede als ein würcklicher Einwohner) Lande kein schlechter Geld als Louisd'or, so haben wir auch keine Gelegenheit, solche zu verwechseln, und uns der Agio zu bedienen, ich will aber aus obigen Grunde erweisen, daß wann in den benachbarten Landen das Spanische Gold geduldet wird, wir in allen, was wir mit ihnen verkehren, um die Agio zu kurtz kommen. Erstlich vor alle Waaren, die wir unsern Nachbarn, es sey auf Messen oder sonsten zubringen, geben sie uns Spanisch Gold: weil wir nun dasselbige nicht dürffen nach Hause bringen, müssen wirs verwechseln, die Agio aber bleibet ausser Landes. Dürffen wir das Spanische Gold nicht herein bringen, so folget daraus, daß wir zweytens alle Waaren, so uns andere bringen, mit Louisd'or bezahlen, weil wir kein schlechter Geld haben, welches sonst in Spanischen Golde hätte geschehen können, dabey uns die Agio auch nicht zu gut kommt, weil im Handel nicht so genau aufs Geld gesehen wird, es sey denn, daß starcke Partheyen geschlossen werden, vielmals will sichs auch nicht thun lassen, daß man einen Unterscheid in der Auszahlung unter guten und schlechten Gelde mache, davon will nur ein schlecht Exempel geben. Einem Fuhrmann, der mir Güther von fremden Orten bringet, muß ich, laut seines Frachtbriefes, die Summa geben, die darin angezeiget, oder so hoch sich die Fracht belaufft: Diesem nun gilt es gleich, ich gebe ihm Gold oder Silber-Müntze, das beste oder das schlechteste, wann er es nur vor das, wovor ich es ihm zuzehle, wieder ausgeben kan, der Fuhrmann wird mir gewiß keine Agio gut thun, wenn ich ihm auch lauter gute Ztel Stück geben wolte, und was hülffe es ihm auch, er verzehret es wieder, theils in der Stadt, theils unter weges, also daß er nach unsers gestrigen Wirths Aussage richtige Rechnung

mit

mit seinem Gelde hält, gegen des, daß er Gelegenheit hat, wieder anders einzunehmen. Haben wir nun unsere Louisd'or, die wir mit Verlust eingewechselt, auf unterschiedliche Weise unsern Nachbarn wieder ohne Agio hingegeben, so reisen die Fabriquanten von neuen zur Messe, verkauffen ihre Waaren eben wie vor, gegen Spanisch Gold, und wechseln unsere ohne agio hingegebene Louisd'or mit eben dem Verlust wieder ein, wie die vorige Messe, und wir wenden solche denen Nachbarn ebenfals wie das erstemal ohne agio wieder zu. Könte man also wol mit Recht sagen, daß in solchem Fall unsere Fabricanten, wenn sie zur Messe gehen, anders nichts damit suchen, als daß sie unsere ohne agio weggegebene Louisd'or mit denen grösten Unkosten wiederholen und mit agio wieder einwechseln wollen. Es ist demnach eine ausgemachte Sache, und braucht weiter keines Beweises, daß so lange in den benachbarten Ländern die Pistoletten gültig, diese sich nach und nach bereichern, unser Land aber verarmen muß.

Beamter.

Nun höre ich, was mein Herr mit seiner Frage gewolt, nemlich wann ich Ausgaben habe, darzu Spanisch Gold gut genug, ich aber solches nicht habe, auch weil es im Lande verbothen, nicht haben kan, so bin ich genöthiget, die Louisd'or hinzugeben, ohne daß mir die Agio bedienen dürffte, ein anderer hingegen, deme erlaubet ist, zu solcher Ausgabe Pistoletten zu gebrauchen, wenn er keine dergleichen hat, kan seine Louisd'or verwechseln, alsdenn gibt er eben so viel aus als ich, und am Ende behält er $1\frac{1}{2}$ übrig, die Wahrheit zu sagen, habe ich dergleichen mein Lebtage nicht überleget: und wie sehr ich mich selbst erfreuet, daß künfftig kein Spanisch Gold erduldet werden solte, so bin doch nun gantz anderer Meynung, und ich gestehe, daß das gantze Land darunter leiden würde, wann es zur Execution solte gebracht werden.

Magdeburger.

Das Land würde nicht allein viel leiden, sondern hat auch viel gelitten, denn da nur von dem Verboth geredet worden, ehe es würcklich erfolget, und da es erfolget, dennoch der Termin zur Execution nicht da, so haben ungeachtet dessen, die Pisto-

letten bereits einen solchen Stoß bekommen, daß zumal gemeine Leute, welche bisher mit 2. Gr. Verlust kleine Müntze, wenn sie deren nöthig, davor bekommen konten, anitzo gern 4. Gr. geben, ja sie müssen wohl gar 6. Gr. aufs Stück fallen lassen, welches auf die Menge viel sagen will. Verwichene Woche haben wir Jahr-Marckt gehabt, da mir dann ein gewisser Gastwirth erzehlet, daß bey ihm 2. Juden aus Halberstadt logiret, die niemahlen oder doch selten nach Magdeburg gekommen, selbige hätten sich der Gelegenheit bedienet, und über 600. Thlr. Pistoletten gegen Louisd'or eingewechselt, da sie dann selber gestanden, daß sie vor die meisten aufs Stück 4. Gr. Agio bekommen, sind 200. Thlr. diese verlieret die Stadt gäntzlich, wann ich auch die ordinaire Agio abrechnen wolte, nemlich 2. Gr. vors Stück, so ist doch der Schade 100. Thlr. welch ein grosser Verlust, den nur 2. Juden weggeschleppet, was werden nicht andere eingewechselt haben? und was werden nicht die Christen einwechseln, dann bey solcher Gelegenheit suchet ein jeder, der Vermögen hat, davon zu profitiren: Was vor ein Schaden vor das Land! hierbey ist noch zu consideriren, daß fast niemand darunter leidet, als gemeine Leute, oder solche, die wenig Vermögen haben. Der Reiche siehet wohl zu, wie er bey Zeiten das seinige loß wird, ohne sich der Agio zu unterwerffen, er hat etwa hie oder da zu bezahlen, darzu ers anwenden kan, oder er hat ein und anders nöthig, solches kauffet er, dadurch schaffet er die Pistoletten weg ohne Agio zu geben. Der Mittelmann versuchet zwar solches auch, allein weil er das wenige Geld, welches er in Händen, nicht, wie er wol wolte, sondern wie es seine Handthierung, und sein Tisch erfodert, ausgeben darf, muß sich öfters gleich anfänglich der Agio unterwerffen, und aufs letzte völlig. Dann hat er etwa was zu verkauffen, so will er gleichwohl seine Nahrung durch das Geld-Wegern nicht hemmen, sondern auch die Kunden gerne beybehalten, nimt es derowegen, so lange es erlaubt zu nehmen, dergestalt, daß alles abgesetzte oder verbothene Geld, welches nicht vor dem endlichen

Ter-

Termin aus dem Lande, gewiß in der gemeinen Leute Hände bleibet, welche dann, weil er es nicht mehr ausgeben will, sich der schwereſten Agio unterwerffen müſſen.

Gelehrter.

Meinet halben möchte alles Geld gelten, was nur rund iſt, weil ich doch das, was ich einnehme, vor den Preis, wovor ichs bekommen, wieder ausgeben kan, ich würde auch denen Spaniſchen Piſtoletten nicht ſo gramm ſeyn, wann ich nicht ſo heßlich damit betrogen wäre, welches ich ſo leicht nicht werde vergeſſen können, und eben darum, weil ſo viel falſche mit unterlauffen, halte ich es vor ſehr löblich, daß eine hohe Landes-Obrigkeit zum Beſten ihrer Unterthanen, damit ſolche nicht ſo ſehr betrogen werden, auf alle Art und Weiſe ſuchet, ſolches böſe Geld aus ihrem Lande weg zu ſchaffen. Ich gebe aber gerne zu, daß ein groſſer Herr nicht allemahl weis, wo denen Unterthanen die Schue drücken, dahero auch oftmahls eine ſeiner Meynung nach, höchſt nützliche Verordnung machet, welche gleichwol den Effect nicht thut, der darunter geſuchet wird. Allein was halten denn meine Herren davor, wäre es dann beſſer, daß man alle Geld-Sorten ohne Unterſchied duldete? auf ſolche Weiſe würde vollens alles gute Geld ſich verlieren.

Kauffmann.

Ich habe öfters mit andern Kaufleuten hierüber gelegentlich Unterredung gehabt, will dahero das, was ich vorbringe, nicht eben vor meine Meynung allein ausgeben, welche dahin hauptſächlich gehet, daß, wenn man die Handlung favoriſiren will, damit ſolche in einem Lande je länger je mehr möge in Aufnahme kommen, ſo iſt nöthig, daß man denen Kaufleuten nicht vorſchreibe, was ſie vor Geld nehmen ſollen, ſondern ihnen darin freyen Willen laſſe, es wird dennoch niemand Geld nehmen, was er nicht wieder anbringen kan, hat ein Kauffmann Erlaubniß allerley Geld zu nehmen, ſo verkauffet er offters Waaren, die er ſonſt wohl nicht verkauffet hätte, man darf ſich auch nicht befürchten, daß er der Agio halber an ſeiner Waare verliere, indem ein jeder Kauffmann ſich darin ſchon vorzuſehen weiß, daß er allemahl den Preiß ſeiner Waaren

auf das geringste und schlechte Geld, so roulliret, einrichtet. Man sehe nur in allen grossen Städten, wo die Handlung bestens floriret, ob nicht allerley Geld daselbst roullire, und dennoch nicht alles zu einerley Werth; wer machet oder setzet aber den Werth? Ein jeder Landes-Herr, der Geld müntzen lässet, setzet solches auf einen gewissen Werth in seinem Lande, gehet es aber durch die Handlung in ein ander Land, so muß sichs auch nach dem Werth des Geldes, so in diesem Lande im Gebrauch, schicken, und wird sein ersterer Werth nicht mehr angesehen, hingegen findet sich der neue Werth, den solch fremd Geld annehmen muß, von selbsten, nachdem es diesen viel oder wenig gibt, und nachdem es ein jeder gern oder ungern nimt. Es ist aber nicht genug, daß man fremd Geld dulde, sondern man muß auch das im Lande gemüntzt zu behalten suchen, und dieses ist sehr nöthig, weil des Landes Müntze der fremden den Preis machen muß, sonst würde öfters das fremde Geld dem einheimischen trotz bieten, ja wohl gar selbiges aus dem Lande vertreiben. Hierzu ist nun dieses das beste Mittel; wann die Landes-Obrigkeit, in allen deren Einnahmen und Ausgaben, sie mögen Nahmen haben wie sie wollen, sich keines andern, als dero eigen gemüntztes Geld bedienet. Gleichfalls müssen auch die Unter-Obrigkeiten, als Magistráte in Städten, Beamte und Richter auf dem Lande, in allen publiquen Einnahmen kein ander Geld nehmen, auch kein anders ausgeben, solcher Gestalt bleibet ein grosser Antheil, des im Lande selbst gemüntzten Gelde drinnen, und wann ja die Ausländer etwas hinaus bringen, so bekommen sie es doch nicht ohne Agio, also daß das Land davon keinen Schaden hat. Mit diesem habe nun meine und fast durchgehens aller Kaufleute Meynung, wegen derer fremden Gelder angeführet.

Gelehrter.

Es ist wohl nicht zu hoffen, daß Spanien so bald mehr Fleiß auf die Gepräge derer Pistoletten wende, ja wenn auch solches geschehe, so ist doch der alten Pistoletten eine so grosse Menge in allen Landen, daß mans in langer Zeit nicht mercken würde, werden wir also bey unserer Lebens Zeit wohl dem Betruge der falschen Müntzer unterworffen seyn.

Kauff-

Kauffmann.

Man siehet seit einigen Jahren würcklich Pistoletten, die mit mehrern Fleisse gepräget, wiewohl sie dennoch schlecht genug aussehen, und gegen das Gepräge von anderer Länder Müntze nicht zu vergleichen, ich halte davor, weil, wie bekannt, die Pistoletten in America gemüntzet werden, daß es dorten an denen hierzu nöthigen Künstlers fehle, welche die Stempel schneiden, wiewohl man auch die Stempel aus Europa dahin schicken könte.

Gelehrter.

Wir haben so weit unsere Reise mit Discuriren, über das Spanische Gold vergnügt zurück geleget, daß wir nun die Stadt Leipzig bald werden in die Augen bekommen, damit wir nun ferner uns die Zeit verkürtzen, so muß ich noch die Frage thun; ob dann gar kein Mittel zu finden, wodurch man besagtes Gold aus unsern Ländern wegschaffen könte, ohne daß die Handlung dadurch geschwächet, auch denen Einwohnern gar zu viel Schaden zugefüget würde?

Kauffmann.

Es wäre eben nicht unmöglich, solche ins Werck zu stellen, allein es würde ein schwer Werck seyn; dann einmahl haben wir schon erwiesen, daß ein Landes-Herr allein solches ohne den gewissen Ruin seines eigenen Landes, nicht bewerckstelligen kan. Wann es derowegen geschehen solte, müste sich gantz Teutschland mit einander verbinden, und solcher gestalt mit gesamter Hand darzu thun, auf solche Art könte es, wiewohl mit grossen Schaden Teutschlandes, ausgerichtetet werden, nun würden wir zwar vieles verlieren, weil es ohne hohe Agio nicht hinaus zu schaffen möglich, wir hätten aber hernach nicht zu befürchten, daß wann zumahl scharf darauf gehalten, daß es so leicht zurück kommen würde, und solcher gestalt hätten wir zwar den Schaden der Agio durch die Wegschaffung, aber doch nur einmahl, und nicht, wie vorhin erwiesen, alle Messen.

Gelehrter.

So müste man wenigstens ein Mittel ausfinden / wodurch das falsche ausrangiret würde/ damit Leute/ die nicht täglich Geld einnehmen und ausgeben/ nicht so sehr betrogen würden/ wie mir leider begegnet.

Kauffmann.

Sie sind/ mein Herr/ gar zu sehr auf das Spanische Gold erbittert/ man muß sich einen Verlust/ daran man selbst Schuld / nicht so sehr zu Gemüthe ziehen: ich will doch hoffen/ daß sie im Stande seyn werden/ einen solchen Schaden zu ertragen: allein was geben sie mir / wann ich ihnen ein Mittel zeige/ wodurch sie verhüten können/ daß sie mit keinen falschen Pistoletten mehr betrogen werden?

Gelehrter.

Sie wollen mir vielleicht noch einmahl rathen/ keine Pistoletten mehr einzuwechseln.

Kauffmann.

Mein Rath ist dieser/ welcher auch ihre Approbation finden wird/ wann sie Pistoletten einwechseln wollen / so lassen sie solche vorhero bey dem Goldschmied probiren/ alsdann seyn sie vor falsche versichert.

Gelehrter.

Der Rath hat ihnen nicht viel Kopff-Brechens gemacht/ die Bauren haben sich dessen schon lange bedienet.

Magdeburger.

Wann es darauf ankommt ein Mittel vorzuschlagen/ wodurch das falsche vom guten könne unterschieden / auch gar ausrangiret werden / so wüste ich ein gantz sicheres und unfehlbahres Mittel darzu/ welches aber gleichwol ohne Beyhülffe der hohen Obrigkeit nicht zu practiciren, indeß ist es ein solches Mittel/ welches gewiß dem gantzen Lande/ einen besondern Vortheil zuzutragen capable, ja ich wolte fast wetten daß wenn mein Vorschlag approbiret und ins Werck gesetzet würde/ die Agio derer Pistoletten um ein merckliches fallen würde/ wo solche nicht gar dadurch mit denen Louisd'or in einen Werth kämen.

Gelehrter.

Dergleichen Mittel/ wann es anders practicable, wäre noch wohl werth/ daß man einige Pistoletten davor hingebe/ aber lassen sie doch hören/ worin es bestehe.

Magdeburger.

Alle Goldschmiede bezeugen durchgehends/ daß das Spanische Gold würcklich von bessern Gehalt am Golde sey als das Frantzösische. Daß nun ersteres gleichwol im Handel und Wandel vor schlechter gehalten wird/ rühret unstreitig daher/ weil es erstlich so liederlich gemünzet / zweytens und hauptsächlich/ weil sich so viel falsches drunter befindet. Erstes ist nicht zu ändern/ das letztere aber kan durch eine gute Anstalt wol verhütet werden/ wann nun bey denen Leuten die

Furcht/

Furcht/ mit falschen Pistoletten betrogen zu werden/ verschwunden/ weil man die guten ohne Mühe erkennen kan/ so ist kein Zweifel/ daß nicht auch die Agio sich verringern würde. Um nun das falsche auszurangiren/ wäre dieses mein Vorschlag: Daß eine hohe Landes-Obrigkeit/ dem gemeinen Besten zu Nutze/ in allen Städten/ nachdem solche groß oder klein/ einen oder etliche geschickte Männer (welches meines Erachtens Goldschmiede seyn müsten) darzu bestellete/ und solche vereydigte/ damit sie alles Spanische Gold/ so ihnen es sey von wem es wolle/ vor ein geringes Geld zu Belohnung ihrer Mühe/ probirten/ und nachdem es genau examiniret/ dasjenige/ so sie gut befunden/ zum Unterscheid des schlechten oder gar falschen/ mit einem von der Obrigkeit ihnen hierzu anvertrauten Stempel zeichnen müsten; ich zweifle nicht/ ein solcher Mann würde zufrieden seyn/ wann man ihm vor jede Pistolette nur 6. Pf. gebe. Es ist ja bekandt genug/ wie sehr anitzo die Goldschmiede mit dem probiren nicht allein täglich sondern stündlich geplagt werden/ und bekommen nichts davor als etwa: grossen Danck/ warum solten sie dann nicht solche Arbeit lieber thun/ wann sie wenigstens etwas vor ihre Mühe bekämen? und wer würde sich wol wegern/ 6. Pf. Stempelgeld vor jede Pistolette zu geben/ wann ihm davor seine Pistolette gut geheissen wird? Ich will versichern/ daß wann jemand eine auf solche Weise probirte und gestempelte Pistolette ausgeben wolte/ sich niemand wegern würde/ selbige eben so gerne aufzunehmen/ als eine Frantzösische/ weil jene vor gut erkandt/ vermöge des darauf befindlichen Stempels bey dieser aber mehr Vorsicht nöthig/ indem sie falsch seyn kan. Etwas langsam möchte es wol zugehen/ ehe die Sache in Ordnung/ und alle Pistoletten/ so im Lande befindlich/ gestempelt würden; allein wenn man bedencket/ wie viel auf solche Art nur durch einen Menschen in einem Tage können gestempelt werden/ so könte auch eben nicht viel Zeit drauf gehen/ wann zum Exempel in einer grossen Stadt nur alle Tage ein Hundert fertig würden/ was wäre das nicht vor eine Summa in einem Monat durchs gantze Land? Bey solcher Anstalt hätte niemand Schaden zu befürchten/ wann er Spanische Pistoletten nehme/ diejenigen/ so er gestempelt empfänget/ sind gut/ und ist unnöthig/ solche dem Goldschmiede erst zu zeigen/ und die nicht gestempelt/ solche sind alsdenn verdächtig/ und man sendet sie hin/ um sie stempeln zu lassen. Was gilts/ wenn dieser Vorschlag angenommen und ins Werck gesetzet würde/ es solte kein Viertel-Jahr hingehen/ daß nicht das Spanische Gold fast in gleichem Werth mit dem Frantzösischen seyn würde. Weil denn ohnfehlbar durch dieses Mittel die Agio derer Pistoletten um ein merckliches sich verringern würde/ so würde auch dadurch das Stempelgeld wieder gewonnen/ woraus dem Lande ein doppelter Profit zuwüchse: dann erstlich bleibt dasjenige Geld/ so vor das Probiren und Stempeln gegeben wird/ im Lande/ zweytens wird dasjenige Gold/ so wir bereits im Lande haben/ verbessert/ daß es nicht so viel Agio tragen darf. Was deucht nun meinen Herren von diesem vorgeschlagenen Mittel solte es wol möglich seyn/ dadurch das falsche vom guten zu unterscheiden/ oder auch gäntzlich auszurangiren?

Gelehrter.

Ich halte es vor ein geschicktes Mittel/ und wette drauf wann dergleichen Verfügung gemacht würde daß der Zehende keine ungestempelte Pistolette nehmen würde/ und die Goldschmiede würden sich dadurch bereichern/ und doch dem Lande keinen Schaden verursachen.

Beam-

Beamter.

Ob schon ich das vorgeschlagene Mittel vor extraordinair dienlich/ und dem Lande/ in welchem es practiciret würde/ höchstvortheilhafftig erkenne/ so glaube ich dennoch/ wir würden sehr lange Zeit mit probiren und stempeln zubringen/ weil wir schwerlich unsere gestempelten Pistoletten behalten würden/ sondern gleich wie sie jetzo roulliren/ also würden sie ohnzweifel auch nachhero aus dem Lande kommen/ und an deren statt andere ungestempelte herein gebracht werden.

Magdeburger.

Desto besser/ je mehr ungestempelte Pistoletten herein gebracht werden/ je mehr Geld verdienen die Goldschmiede; aber vielleicht machten auch andere Landesherren in ihren Landen eben dergleichen Veranstaltung/ damit ihre Goldschmiede auch was damit verdienten.

Kauffmann.

Ich gestehe gantz gerne/ daß mein Herr die vor einen guten Rath zum Lohne ausgebotenen Pistoletten mit mehrerm Recht zu fordern als ich/ ich glaube aber/ es würde mein Herr gerne zufrieden seyn/ und ihren Rath umsonst geben/ wann nur auch der Vorschlag angenommen würde/ damit sie selbst künfftighin sich nicht so viel Betrugs befürchten dürfften. Ich meines theils wüste kein bequemeres Mittel auszusinnen/ wäre auch gar leicht ins Werck zu stellen/ doch müste niemand gezwungen werden/ seine Pistoletten stempeln zu lassen. Ubrigens bin mit ihnen auch darin eins/ daß die Agio gegen Louisd'or sonder zweifel wo nicht gar wegfallen/ doch ziemlich herunter kommen würde. Die falschen Müntzer würden zwar ihre verfluchte Kunstgriffe auch gebrauchen/ und die falschen zu stempeln versuchen/ ich solte aber meinen/ daß auch diesem vorzukommen wäre/ wann die Stempel zierlich und accurat geschnitten würden/ welche Mühe sich der falsche Müntzer nicht gibt.

Beamter.

Was macht man aber mit den Pistoletten/ die zwar gut am Golde/ doch aber nicht wichtig sind?

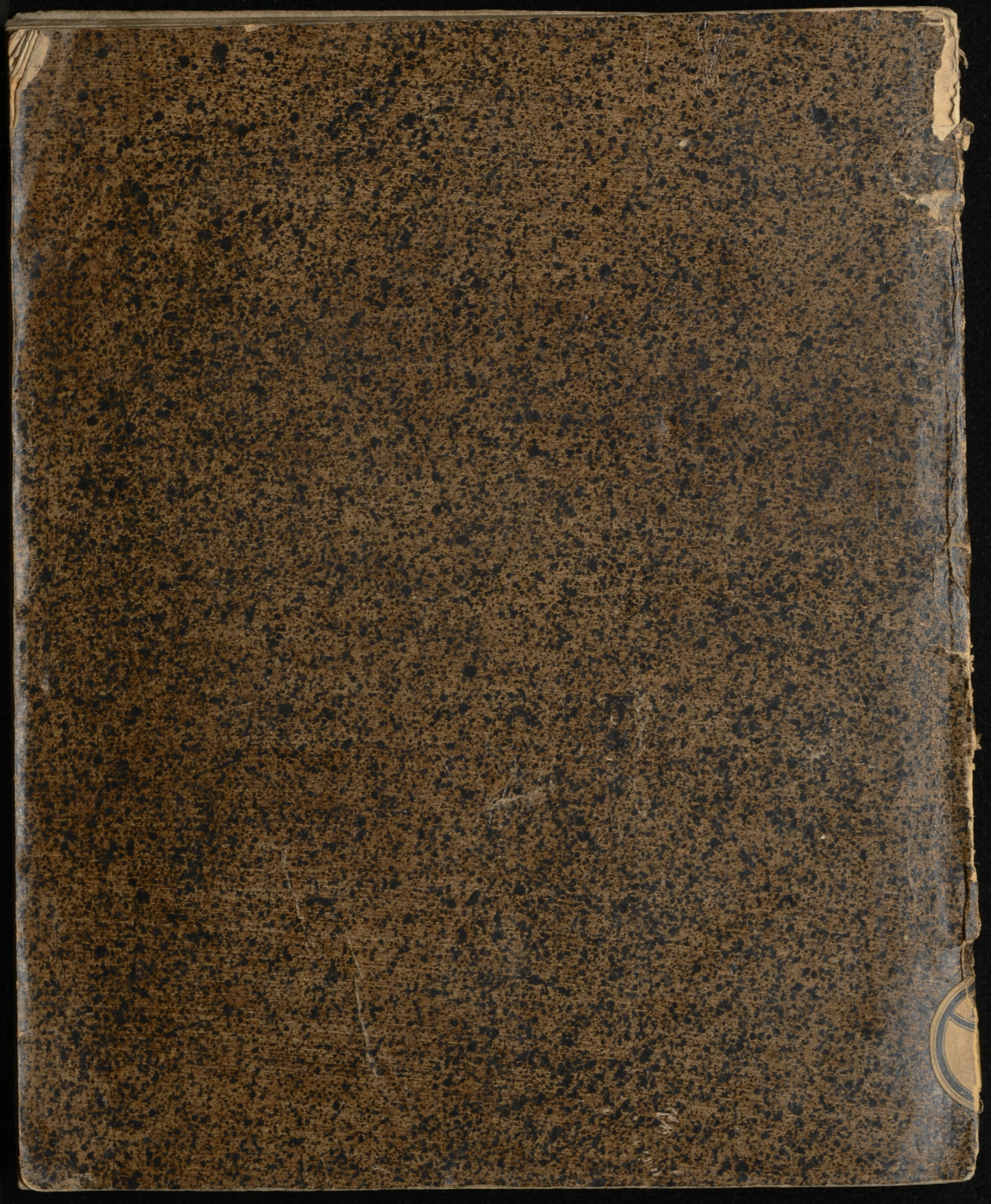
Kauffmann.

Sie könten eben auch gestempelt werden/ und hernach ein jeder sehen wie er sie loß würde/ der Stempel dienet auch zu weiter nichts/ als die Güte anzuzeigen/ mithin wäre doch einem grossen Ubel abgeholffen/ und ist gar kein Zweifel/ wann getreue Unterthanen Ihro Majestät/ den König von Preussen/ um eine dergleichen sehr nützliche Veranstaltung demühtigst anfleheten/ dieselben von Ihro Majestät nicht solten erhöret werden/ weil genugsam bekandt/ mit was vor Eyfer Dieselbe vor das gemeine Beste Dero treuen Unterthanen sorgen. Mittlerweile bekamen unsere Reisende allmählich die schöne Stadt Leipzig ins Gesichte/ deren Anschauen sie verhinderte/ ihr Gespräch weiter fortzusetzen/ machten deshalb demselben ein

E N D E.

p. 50. 23.
p. 48. fol. 4.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn863338453/phys_0051
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn863338453/phys_0052
DFG

stoletten betrogen zu werden/ verschwunden/ weil man die
nnen kan/ so ist kein Zweifel/ daß nicht auch die Agio sich
m nun das falsche auszurangiren/ wäre dieses mein Vor-
e Landes-Obrigkeit/ dem gemeinen Besten zu Nutze/ in al-
solche groß oder klein/ einen oder etliche geschickte Männer
tens Goldschmiede seyn müsten) darzu bestellete/ und sol-
ie alles Spanische Gold/ so ihnen es sey von wem es wolle/
zu Belohnung ihrer Mühe/ probirten/ und nachdem es
enige/ so sie gut befunden/ zum Unterscheid des schlechten
einem von der Obrigkeit ihnen hierzu anvertrauten Stem-
ch zweifle nicht/ ein solcher Mann würde zufrieden seyn/
e Pistolette nur 6. Pf. gebe. Es ist ja bekandt genug/ wie
miede mit dem probiren nicht allein täglich sondern stünd-
d bekommen nichts davor als etwa: grossen Danck/ war-
ht solche Arbeit lieber thun/ wann sie wenigstens etwas
n? und wer würde sich wol wegern/ 6. Pf. Stempelgeld
eben/ wann ihm davor seine Pistolette gut geheissen wird?
wann jemand eine auf solche Weise probirte und gestem-
en wolte/ sich niemand wegern würde/ selbige eben so ger-
ne Frantzösische/ weil jene vor gut erkandt/ vermöge des
mpels bey dieser aber mehr Vorsicht nöthig/ indem sie
as langsam möchte es wol zugehen/ ehe die Sache in Ord-
tten/ so im Lande befindlich/ gestempelt würden; allein
ie viel auf solche Art nur durch einen Menschen in einem
t werden/ so könte auch eben nicht viel Zeit drauf gehen/
einer grossen Stadt nur alle Tage ein Hundert fertig
nicht vor eine Summa in einem Monat durchs gantze
nstalt hätte niemand Schaden zu befürchten/ wann er
nehme/ diejenigen/ so er gestempelt empfänget/ sind gut/
dem Goldschmiede erst zu zeigen/ und die nicht gestem-
verdächtig/ und man sendet sie hin/ um sie stempeln zu
an dieser Vorschlag angenommen und ins Werck gesetzet
ertel-Jahr hingehen daß nicht das Spanische Gold fast
dem Frantzösischen seyn würde. Weil denn ohnfehlbar
Agio derer Pistoletten um ein merckliches sich verringern
dadurch das Stempelgeld wieder gewonnen/ woraus dem
ofit zuwüchse: dann erstlich bleibt dasjenige Geld/ so vor
mpeln gegeben wird/ im Lande/ zweytens wird dasjenige
Lande haben/ verbessert/ daß es nicht so viel Agio tragen
a meinen Herren von diesem vorgeschlagenen Mittel solte
durch das falsche vom guten zu unterscheiden/ oder auch
?

Gelehrter.

ein geschicktes Mittel/ und wette drauf wann dergleichen
rde daß der Zehende keine ungestempelte Pistolette neh-
ldschmiede würden sich dadurch bereichern/ und doch dem
verursachen.

Beam-